

Univerzita Karlova v Praze
Pedagogická fakulta

Katedra germanistiky

Wilhelm Tell: Die Legende, ihre Darstellung in Friedrich Schillers gleichnamigen Drama und ein Vergleich mit der historischen Wirklichkeit

Wilhelm Tell: The Legend, its representation in the drama “Wilhelm Tell” of Friedrich Schiller, in comparison with the historical reality

Vilém Tell: Legenda, její znázornění ve stejnojmenném dramatu od Friedricha Schillera a porovnání s historickou skutečností

Autor: Simona Kuchařová

Vedoucí práce: Thomas Maria Haupenthal M. A.

Praha 2016

Prohlašuji, že jsem předloženou bakalářskou práci vypracovala samostatně a veškerou literaturu a další podkladové materiály, které jsem použila, uvádím v seznamu literatury. Dále prohlašuji, že tato práce nebyla využita k získání jiného nebo stejného titulu.

V Praze 13. 4. 2016

Simona Kuchařová

Anotace

Práce se zabývá postavou švýcarského národního hrdiny Viléma Tella v legendách a ve stejnojmenném dramatu německého spisovatele Friedricha Schillera. Věnuje se okolnostem vzniku legendy a jejímu vývoji až do dnešní doby. Na základě historických zdrojů porovnává legendu s historickou skutečností. Jejím cílem je srovnání legendy popsané v Helvétské kronice s jejím znázorněním v dramatu Friedricha Schillera. Zkoumá ohlasy a reakce na Schillerovu hru ve švýcarském a německém prostředí v různých obdobích od doby jejího vzniku po současnost.

Klíčová slova

Vilém Tell, legenda, Helvétská kronika, Friedrich Schiller, historické drama, vznik Švýcarska, němečtí spisovatelé

Annotation

This thesis deals with the character of national hero of Switzerland William Tell from the legends and a same named drama of the German writer Friedrich Schiller. The work deals with circumstances of the legend's creation and its evolution up to the present. Based on the historical sources the author compares the legend with historical facts. The aim of the thesis is to compare the legend described in the Helvetic Chronicle with the legend from Friedrich Schiller's drama. It also examines the responses and reactions on the Schiller's drama in the Swiss and German environment in different periods from the play's creation up to the present.

Key words:

William Tell, legend, Helvetic Chronicle, Friedrich Schiller, historical drama, Switzerland establishment, German writers

Inhaltsverzeichnis

Einführung	5
1 Die Legende von Wilhelm Tell	7
1.1 Entwicklung der Legende von ihrer Entstehung bis Gegenwart.....	7
1.2 Die bekannteste Version von der Legende – nach dem <i>Chronicon Helveticum</i> ..	11
1.3 Vergleich der Legende mit der historischen Wirklichkeit	20
2 Das Drama Wilhelm Tell von Friedrich Schiller	24
2.1 Das Leben und Werk von Friedrich Schiller.....	24
2.2 Die Entstehung des dramatischen Werkes Wilhelm Tell.....	25
2.3 Inhalt und Charakterisierung der Figuren	29
2.4 Die Unterschiede zwischen dem Drama und der Legende	36
3 Die Ansichten auf die Verfassung des Themas Wilhelm Tell in der schweizerischen und deutschen Umgebung.....	43
3.1 Rezeption des Schillers Dramas in 19. bis 21. Jahrhundert	43
3.2 Das Thema Schillers Tell in der Schweiz und in Deutschland	46
3.2.1 Das Thema Schillers Tell in der Schweiz.....	46
3.2.2 Das deutsche Publikum	48
3.2.3 Vergleich der Meinungen in beiden Ländern	50
Abschluss	51
Literaturverzeichnis	55
Anmerkungen.....	59

Einführung

Wilhelm Tell ist seit dem 19. Jahrhundert ein Schweizer Nationalheld. Die Historiker haben jedoch noch nicht nachgewiesen, dass Wilhelm Tell eine wirkliche historische Figur war. Der Name tauchte erstmals im *Weisses Buch von Sarnen* im 15. Jahrhundert von Landschreiber Hans Schriber auf. Die Geschichte von Wilhelm Tell wird am Anfang des 14. Jahrhunderts, in der heutigen Zentralschweiz, datiert und wird mit der Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft verbunden.

Der bekannte deutsche Schriftsteller der Weimarer Klassik Friedrich Schiller wurde durch die Version der Geschichte in der *Chronicon Helveticum* bearbeitet von Aegidius Tschudi für sein letztes historisches Drama inspiriert. Dank des Dramas gewann die Tell-Stoff heutige Popularität.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Vergleich der Legende von Wilhelm Tell mit der historischen Wirklichkeit und mit der Hilfe der historischen schriftlichen Quellen versuche die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen der Legende und der historischen Wirklichkeit finden.

Weiter konzentriert sich die Arbeit auf den Vergleich des historischen Dramas von Friedrich Schiller mit der Legende.

Außerdem werden in der Arbeit die Ansichten an Schillers Drama in den schweizerischen und deutschen Bereichen beschrieben und die Wirkung der Dramatisierung von Schiller wird in diesen Gebieten von der Entstehung des Dramas bis Gegenwart erwähnt.

Ich habe dieses Thema Wilhelm Tell als Vergleich des Dramas mit der historischen Wirklichkeit ausgewählt aufgrund seiner Verbindung mit der Geschichte, was meiner Studienrichtung entspricht. Außerdem kann man durch Fachliteratur und Quellen die Wahrheit über Wilhelm Tell erfahren versuchen.

Am Anfang werden die Informationen über die Legende von Wilhelm Tell zusammengestellt. Die Geschichte wird nach den zugänglichen Quellen von ihrer Entstehung bis Gegenwart geschrieben. Mit dem Hinblick auf die überarbeitete Legende von Friedrich Schiller, wird die Version der Legende von Aegidius Tschudi analysiert.

Nach den historischen Quellen wird die Wahrheit über Wilhelm Tell untersucht und die Ergebnisse werden dann weiter verglichen.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der Darstellung der Legende von Wilhelm Tell in dem gleichnamigen historischen Drama von Friedrich Schiller. In der Arbeit werden die Umstände der Entstehung des Dramas und die Beeinflussung Schillers als Schriftsteller durch sein Umfeld erläutert. Die Figuren des Dramas werden im Lauf des Werkes beschrieben. Nach den Quellen werden die Unterschiede zwischen Schillers Drama und der Legende in der Version von Aegidius Tschudi aufgezeigt. Der wichtigste Schwerpunkt ist die Untersuchung, wie viel sich Friedrich Schiller mit der Vorlage der Legende von Aegidius Tschudi und die Geschichte der Schweiz in seinem Drama inspirierte, was nur seine Phantasie war und was in der Fachliteratur oder den Quellen bestätigt wird.

Der Letzte Teil der Arbeit konzentriert sich an die Meinungen des schweizerischen und deutschen Publikums über Schillers Dramatisierung der Legende des Schweizer Nationalhelden. Die Bewirkung des Schillers Dramas in verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gebieten wird mit der Hilfe der virtuellen und schriftlichen Quellen genommen. Von den Meinungen deutscher und schweizerischer Schriftsteller und Kritiker werden die Einstellungen beider Völker vorgestellt und miteinander verglichen.

Das Ziel dieser Arbeit ist durch die zugängliche Fachliteratur und Quellen das Bild vom Schweizer Nationalhelden vorzustellen. Das Schillers Drama Wilhelm Tell wird mit ihrem historischen Vorbild verglichen und die Wirkung sein Drama in den verschiedenen Bereichen aufgezeigt. Nach den erwähnten Quellen wird die Geschichte von Wilhelm Tell analysiert und mit den historischen Quellen kompariert.

1 Die Legende von Wilhelm Tell

1.1 Entwicklung der Legende von ihrer Entstehung bis Gegenwart

Das früheste Werk, das die Elemente der bekannten Legende hat, wurde bei dänischen Mönch Saxo Grammaticus im 12. Jahrhundert geschrieben. Dieses Buch heißt *Taten der Dänen* und beinhaltet eine Geschichte über einen Meisterschützer namens Toko, der nach dem Zwang von einem Herrscher einen Apfel vom Kopf seines Kindes schießen muss. Im Fall, dass er dabei sein Kind tötet, legt er einen zweiten Pfeil bereit, um damit den Herrscher zu töten. Diese Wandersage wohl in mündlicher oder schriftlicher Überlieferung in die Schweiz kam und verband sich dort mit den historischen Fakten zum Nationalmythos.¹

Nach dieser Information wurde nachgewiesen, dass die Geschichte von Wilhelm Tell keine schweizerische Herkunft hat. Der Inhalt mit dem Apfelschuss wurde von der skandinavischen Literatur überliefert und später in der Schweiz mit der Name Wilhelm Tell verbunden. Die bekannteste Geschichte von Wilhelm Tell wurde in der Schweiz entstanden, aber von der nordischen Sage inspiriert.

Die erste Erwähnung des Namens Wilhelm Tell und die schriftliche Form der Legende über ihn tauchte in der Chronik *Weisses Buch von Sarnen* auf. Diese Chronik wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vom Obwaldner Landschreiber Hans Schriber geschrieben.²

Hans Schriber war fast ganzes Leben bis zum seinen Tod einen Landschreiber von Unterwalden¹. Er hatte wahrscheinlich eine klösterliche Ausbildung und kannte sich sehr gut in römischer Rechts aus. Er übersetzte perfekt die lateinischen Urkunden auf Deutsch. Sein berühmtes Werk *Weisses Buch von Sarnen* wurde eine Grundquelle von schriftlicher Darstellung der Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Befreiungsgeschichte der Schweiz.³

¹ Suppanz, Frank.: *Erläuterungen und Dokumente*. 2005.

² Historisches Lexikon der Schweiz: *Tell, Wilhelm*.

³ Historisches Lexikon der Schweiz: *Schriber, Hans*.

Diese Chronik wird auf zwei Teile gegliedert und wohl der Name bekam nach ihrer Absicht über die Rechtsverhältnisse und mythisch-historische Ereignisse zu unterweisen. Der erste Teil enthält Abschriften von Urkunden, die wichtig für das Land Obwalden waren. Der zweite Teil erzählt vor allem von der Abstammung der Urner, Schwyzer und Unterwaldener von den Römern und Schweden oder von der Unterdrückung der drei Länder durch habsburgische Vögte. Weiter gibt es da die Begründung des Widerstandbundes auf dem Rütli und die Entstehung der achtörtigen Eidgenossenschaft. Dieser zweite Teil macht die historische Bedeutung des ganzen Werkes *Weisses Buch von Sarnen*.⁴ In der Chronik wurde der Nationalheld Wilhelm Tell mit der Bezeichnung *Thall* beschrieben⁵ und spielt eine unterordnete Rolle und wurde nicht zum Katalysator der Gründung des Eidgenössischen Bundes.

(...) „Nü was da ein redlicher man, hieß der Thall, der hat auch zü dem Stoupacher geschworn vnd sirren gesellen, der gieng nü etwi dick für den stecken vf vnd ab vnd wolt imm nit nygen. Der knecht, der des hütz hüt, der verklagt inn dem herren.“ (...)

(Ein Ehrenmann namens Tell, der mit Stauffacher geschworen hatte, ging mehrmals am Stecken vorbei, ohne ihn zu grüssen. Der Krieger verklagte ihn beim Vogt.)⁶

Weisses Buch von Sarnen ist das erste historische Werk, wo der Name Wilhelm Tell und die Geschichte der Schweiz erstmals aufgetaucht. Der Name wird nicht in der Tonung Wilhelm Tell benutzt. Die ganze Sage wird im Vergleich zum späteren Versionen gekürzt. Es handelt sich um ersten Werk, wo man die Geschichte der Schweiz ein bisschen erkennen kann. Hans Schriber versuchte dem Werk einen bedeutenden historischen Beitrag zu der schweizerischen Historiographie geben.

Später im 15. Jahrhundert entstand in der mündlichen Version *Lied von der Entstehung der Eidgenossenschaft* oder auch *Tellenlied*, das sehr viel in der Zeit der Burgunderkriegeⁱⁱ gesungen und weiter überliefert wurde. In dem Lied wurde Tell mit dem schweizerischen Befreiungskampf verbunden.

⁴ *Weisses Buch von Sarnen*. Staatsarchiv des Kantons Obwalden.

⁵ Historisches Lexikon der Schweiz: *Tell, Wilhelm*.

⁶ *Weisses Buch von Sarnen*. Staatsarchiv des Kanton von Sarnen. S. 42 – 43.

Die Tell Geschichte vorkam sich auch in Luzerner Chronik von Melchior Russ und Petermann Etterlin, die am Anfang des 16. Jahrhunderts geschrieben wurde.⁷

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde eine alte Dramatisierung der Geschichte von Wilhelm Tell aufgeführt. Dieses alte Spiel beinhaltete den Apfelschuss. Die Szene mit der Festnahme hatte eine ganze epische Komposition. Es wurde oft neu gedruckt.

Die bekannteste Fassung der Legende schrieb ein schweizerischer Chronist und Historiker Aegidius Tschudi in seinem Werk *Chronicon Helveticum*. Dieses Werk wurde während der Tschudis Lebzeiten 1505 - 1572 verfasst, aber erstmals wurde es zwischen 1734 und 1736 gedruckt und von Johann Rudolf Iselin in Basel publiziert. Die Chronik umfasst die Geschichte zwischen 1000 und 1470 und dazu noch 700 Urkunden und Überlieferungen wurden gesammelt.⁸ Tschudi nahm die Tell-Erzählung aus vielen verschiedenen mündlichen und schriftlichen Quellen unter anderem benutzte er *Weisses Buch von Sarnen* über und gab der Legende ihre berühmteste Gestaltung, aus der der deutsche Schriftsteller Friedrich Schiller sein bekanntes Drama verfasste.

Johann Gottfried Gregorii, Universalgelehrte und Geograph verbreitete die Geschichte von Tell am Anfang des 18. Jahrhunderts durch mehrere seine Geographiebücher in deutschen Raum. Erst im 18. Jahrhundert wurde sie als ein wichtiges Element der Befreiungstradition der Schweiz verfasst.

Die größte Popularität gewann Wilhelm Tell durch die Dramatisierung von deutsche Dramatiker Friedrich Schiller im 1804 und bei dem Historiker Johannes Müller, der die Geschichte in Europa und später in die Welt schickte. Im Jahr 1818 wurde der ganze Text zum *Deutsche Sagen* von Brüder Grimm hinzugefügt.

Die Sage von Wilhelm Tell inspirierte in drei letzten Jahrhunderten viele Künstler, die verschiedene Adaptionen darüber hergestellt haben. Heute kann man verschiedene Formen der Sage ansehen – von Oper über Hörspiel bis Film. Es gibt viele andere Bücher, die die Sage untersuchen. Es existiert auch Websites, die über der Sage schreiben oder die das schweizerische Symbol Wilhelm Tell fördern und propagieren.

⁷ Historisches Lexikon der Schweiz: *Tell, Wilhelm*.

⁸ *Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum. (Basel, 1734 – 1736)*

Nach dem Studium der zugänglichen Quellen wurde erfährt, dass unklar ist, ob die Geschichte von Wilhelm Tell zu einer Legende, einer Sage oder einem Mythos ordnet. Viele Spezialisten führen eine Diskussion über das literarische Gebilde der Geschichte.

Die Sage wird aus dem Volk zunächst überliefert und sie kann, aber muss nicht einen historischen Kern haben. Legende zeichnet auch eine volkstümliche Herkunft aus, aber erzählt das Leben eines Heiligen. Der Mythos beinhaltet keine Argumente, historische Fakten oder Rationalität, er entsteht als eine Geschichte, der eine Gruppe von Menschen oder ganzes Volk glauben. Als die Legende stammt er aus der Religion.⁹

Zusammengestellt hängt es von der Erfassung der Geschichte von Wilhelm Tell ab. Es handelt sich literarisch um eine Sage, weil die Geschichte alle Forderungen eine Sage hat. Aber auch kann man sagen, dass sie eine Legende ist, weil für schweizerische Leuten in bestimmter Zeit Wilhelm Tell eine Bedeutung des Heiligen vertrat und als Heiligen adoriert wurde. Dennoch kann man sie auch als ein Mythos bezeichnen, weil Wilhelm Tell für viele Leute noch heute sehr viel bedeutet und viele aus ihr seiner Wirklichkeit und seiner Geschichte glauben.

⁹ *Die Begriffe Sage, Legende und Mythos. Schweizer Geschichte, Freiheitsheld Wilhelm Tell, Sage, Legende oder Mythos?* 2001 – 2011.

1.2 Die bekannteste Version von der Legende – nach dem *Chronicon Helveticum*

Das *Chronicon Helveticum* ist ursprünglich handschriftlich vorliegende Geschichte der Schweizerische Eidgenossenschaft, die der Historiker Aegidius Tschudi schrieb. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde diese Chronik erstmal gedruckt und bei Johann Rudolf Iselin publiziert. Sie enthält die Geschichte der Schweiz zwischen den Jahren 1000 bis 1470 und wurde sehr wichtige Quelle der schweizerischen Mittelalter. In dieser Arbeit wurde die Neu-Edition von Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz (AGGS) - vom Jahr 2001 neu bezeichnet als Schweizerische Gesellschaft für Geschichte (SGG) – aus den Jahren 1968 – 2001 genommen. Die Neu-Edition hält sich fast treu nach der Vorlage von Aegidius Tschudi, nur schriftliche Korrektur des Textes wurde ein bisschen geändert zu besserer Klarheit des Textes. Die Neu-Edition wurde mit vielen Kommentaren und anderen Anhängen von vielen Historiker herausgegeben.

Der Autor der Chronik Aegidius Tschudi war ein humanistischer Geschichtsschreiber, der Pionier der schweizerischen Kartographie und ein katholischer Politiker und Landesmann aus dem Land Glarus. Er wurde in Glarus in der politischen und soldatischen Familie mit zwei andere Kinder geboren. Er besuchte Lateinschule Huldrych Zwingli und da er erstmals den neuen Geist Humanismus begegnete. Er war politisch aktiv in seinem Land Glarus und auch außer der Schweiz. Fast ganzes Leben wechselte er die politischen Stände verschiedener Länder (Landvogt von Uri, Schwyz, Grafschaft Baden) und repräsentiert sein Land Glarus bei den eidgenossenschaftlichen Tagsatzungen oder ganze Schweiz in der diplomatischen Ebene in damaligem Heiliges Römisches Reich und Frankreich. Er war auch ein Gelehrter ohne Universitätsstudium, der während seiner diplomatischen und anderen Reise das historische Quellenmaterial für seine Werke sammelte. Er suchte in verschiedenen Urkunden, Chroniken, Nekrologe und Urbare die Grundlage für drei seine bekanntesten Werke: *Die uralt warhafftig Alpisch Rhetia*, *Gallia Comata* und *Chronicon Helveticum*.¹⁰

¹⁰ Historisches Lexikon der Schweiz: *Tschudi, Aegidius*.

Die Arbeit *Gallia Comata* enthält eine Beschreibung der schweizerischen Frühgeschichte bis Jahr 1000 und wurde im letzten Jahr seines Lebens 1572 vollgeendet.¹¹

Dank des zweiten Werkes wurde Aegidius Tschudi einen wichtigen Forscher der schweizerischen Kartographie. In *Die uralte warhafftige Alpische Rhetia* von Johann Bebel in Basel erschienen wurde erstmals in der Historie die Landkarte ganzer Schweiz ausgezeigt. Es handelt sich um erste Landkarte, die das ganze Gebiet der späteren Schweiz spiegelt. Tschudi gab eine topografisch-historische Beschreibung des von ihm selbst erwanderten Alpenraums und dessen Bewohner.¹²

Der letzte Absatz erweist uns, dass Aegidius Tschudi ein sehr guter Geograf war. Außer der Geschichte der Schweiz wurde sich auch mit der Beschreibung der schweizerischen Landschaft beschäftigt. Seine Arbeit wird ein wichtiges topografisches Material der Schweiz und seine Fähigkeiten und Erkenntnisse in dem Bereich der Kartographie spielten eine große Rolle in den anderen Schriften vor allem in der Schweizerchronik.

Wie schon erwähnt wurde, sammelte Tschudi die Grundlage für seine Werke während der Reisen. Beim Reisen besuchte er viele Klosterarchive (Muri, Wettingen) und Landesarchive (Glaser, Baden), wo er alle Informationen für sein bekanntestes und berühmtestes Werk *Chronicon Helveticum* gewann. Historiker Tschudi hatte viel Material für Aufschreiben der Chronik, leider schuf er die fertige Verfassung nur bis Jahr 1370 und der Rest blieb nur in den exzerpthaften oder fragmentarischen Charakter. Zum Vollendung wartete die Schweizer Chronik bis zum dreißigern Jahren des 18. Jahrhunderts, wenn das komplette Werk schließlich bei Johann Rudolf Iselin gedruckt wurde. Johann Rudolf Iselin gab der Chronik ihre Bezeichnung – *Chronicon Helveticum*. Als Textgrundlage diente dem Johann Rudolf Iselin keine aus den beiden Originalhandschriften, sondern eine im Kloster Muri befindliche, aus dem Jahre 1671 stammende Kopie, die für die Jahre 1001-1370 auf der Reinschrift, für die Jahre 1371-1470 auf der Urschrift beruhte. Seit Iselin Ausgabe des *Chronicon Helveticum* geht es

¹¹ Historisches Lexikon der Schweiz: *Tschudi, Aegidius*.

¹² Koller-Weiss, Katharina: *Aegidius Tschudis grosse Manuskriptkarte des schweizerischen Raums und der angrenzenden Gebiete, um 1565*, 2005.

um kein einheitliches Werk. Vielmehr handelt es sich um eine Verbindung von Tschudis Letzte Fassung der schweizergeschichtlichen Ereignisse von 1001 bis 1370, der sog. Reinschrift, mit den späteren Teilen einer vorausgegangenen vorläufigen Niederschrift der Ereignisse von 1200 bis 1470, der sog. Urschrift.¹³

Die Schweizerchronik hat mit ihrer Darstellung der Befreiungstradition das eidgenössische Bewusstsein bis weit ins 20. Jahrhundert hinein geprägt. In der Schrift weist Tschudi eine gewisse Verwandtschaft zu den oberrheinischen Humanisten auf, vor allem in der Ablehnung der Franzosen und ihrer Sprache. Er vereinigte die Helvetier und Schwaben als Alemannen einer Kampfgemeinschaft gegen die Römer. Es geht also nicht nur um Neugründung, sondern um Wiederherstellung des alten (vorrömischen Helvetien). Da die Herkunft der Schweiz noch älter ist als das Reich, nimmt ihre Freiheit innerhalb dieser geschichtlichen Wertskala den höchsten Rang ein. Alle späteren Bindungen stehen letztlich unter ihrem Vorbehalt. Die Schweizerchronik hat streng chronikalische Form. Den Rahmen bildet die Reichsgeschichte der hochmittelalterlichen Kaiserzeit. Dank diesem bedeutenden Werk wurde Aegidius Tschudi als „Schweizer Herodot“ bezeichnet.¹⁴

Nach der Darstellung der Geschichte in dem *Chronicom Helveticum* kann man hinweisen, dass Aegidius Tschudi ein großer Patriot war. Sein Werk wird nachgewiesen, dass er in bestimmter Verwandtschaft mit Schwaben glaubte und die Herkunft die Helvetier wurde noch vor der Entstehung des Heiligen Römischen Reich gestammt. Er hasste die Franzosen und andere Fremdländer und schrieb, dass die Schweiz ein sehr altes Land ist und sollte auf ihre große Geschichte stolz sein.

Der dritte Band der Neuedition von Tschudis Schweizerchronik beinhaltet vor allem die Zeit um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts, wann die drei Waldstätten in der Innerschweiz die ersten Schritte zum Befreiung der Eidgenossenschaft von den Usurpatoren machten. Von diesem Befreiungsgeschehen läuft mehr oder weniger sagenhaften Berichte um und ein von diesen Sagen ist auch die Geschichte von Wilhelm

¹³ Stadler, Peter: *Tschudi und seiner Schweizerchronik*. Stadt- und Universitätsbibliothek Bern 1968. S. 11 – 42.

¹⁴ Stadler, Peter: *Tschudi und seiner Schweizerchronik*. Stadt- und Universitätsbibliothek Bern 1968. S. 11 – 42.

Tell. Die Ereignisse über der Entstehung der Schweiz werden mit drei Kantonen – Uri, Schwyz und Unterwalden – verbunden. Aegidius Tschudi hat mit der Behandlung des Befreiungsgeschehens im Rahmen seiner Schweizerchronik zur Befreiungstradition gewissermaßen den Schlußpunkt gesetzt. Ihm waren wohl alle Überlieferungsvarianten bekannt, und zwar nicht nur die Darstellungen aus proeidgenössischer, sondern auch die Gegendarstellung aus der antieidgenössische Sicht. Tschudi verwendet für seine Darstellung des Befreiungsgeschehens Berichte und Dokumente, die aus einem Zeitraum von mehreren Jahrhunderten stammen und unter verschiedenartigsten Voraussetzungen sind. Er baute alle diese Aussagen nach seinen Auffassungen gesichtet und das Übernommene mit den Angaben der übrigen Chroniken und der ihm bekannte Dokumente zu einem widerspruchlosen zusammen. Auf diese Weise wurde die sagenhafte Befreiungstradition in ein scheinbar historisches Befreiungsgeschehen übergeführt.¹⁵

Die Geschichte von Apfelschuss und Tod des Gessler in der Version der Chronik von Aegidius Tschudi:

„Wie Wilhelm Tell von Uri entzünschend dem angesetzten tag dem hut nit reverenz tet, darumb er sinem kind ein öpfel ab dem houpt schiessen must, und wie er den landvogt Grisler zetod schoss

Darnach am sonntag nach Othmari, was der 18.tag wintermonats, gieng ein redlicher frommer landtman von Uri Wilhelm Tell genant. (der ouch heimlich in der pundtzgselschafft was) zu Altorf etliche mal für den ufgehenckten hut, und tett im kein reverentz an wie der landvogt Grisler gebotten hat; das ward imme landvogt angezeigt. Also morndes darnach am mentag berufft er den Tellen für sich, fragt inn trutzlich, warumb er sinen gebotten nit gehorsam were und dem künig ouch imme ze verachtung dem hut kein reverentz bwissen hette. Der Tell gab antwurt: „Lieber herre, es ist on gevärd und nit uss verachtung geschechen, verzichend mirs. Wer ich witzig, so hiess ich nit der Tell. Bitt umb gnad, es sol nich mer geschechen.“ Nun was der Tell ein guter armrustschütz, dass man inn besser kum fand, und hat hüpsche kind die im lieb warend; die beschickt der landvogt und sprach: „Herr, si sind mir alle glich lieb.“ Do sprach der

¹⁵ Stettler Bernhard: *Tschudis Bild von der Befreiung der drei Waldstätte und dessen Platz in der Schweizerischen Historiographie*. Stadt- und Universitätsbibliothek Bern 1980. S. 9 – 14.

landtvogt: „Wolan Tell, du bist ein guter verumpter schütz, als ich hör. Nun wirst du din kunst vor mir müssen beweren und diner kinden einen ein öpfel ab sinem houpt müssen schiessen. Darumb heb eben acht das du den öpfel treffist, dann triffst inn nit des ersten schutzes so kost es dich din leben.“ Der Tell erschrack, bat den landtvogt umb gottes willen das er inne des schutzes erliesse, dann es unnatürlich weri das er gegen sinem lieben kind sölt schiessen, er well lieber sterben. Der landvogt sprach: „Das must du tun, oder du und das kind sterben.“ Der Tell sach woll das ers tun must, bat gott inniglich das er inn und sin lieb kind behute nam sin armbrust, spien es, legt uf den pfijl und stackt noch ein pfijl hidnen in das göller, und legt der landvogt dem kind (das nit mer dann vj jar alt was) selbst den öpfel uff sin houpt. Also schoss der Tell dem kind den öpfel ab der scheitlen des houpts, das er ds kind nie verlatzt. Do nun der schutz geschechen was, verwundert sich der landtvogt des meisterlichen schutzes, lobt den Tellen siner kunst, und fragt inne, was das bedute das er noch ein pfil hinden ins göller gesteckt hette. Der Tell erschrack aber und gedacht die frag bedüet nützit guts, doch het er gern die sach glimpflich verantwort und sprach, es wer also der schützen gewonheit. Der lanntvogt marckt wol das im der Tell entsass und sprach: „Tell, nun sag mir frölich die warheit und fürcht dier nützit darumb, du solt dins lebens gesichert sin, dann din gegebne antwort nimm ich nit an, es wirt etwas anders bedüt haben.“ Do redt Wilhelm Tell: „Wolan her, sidmaln ir mich mins lebens gesichert habend, so will ich üch die gruntlich warheit sagen, das min entliche meinung gewesen wann ich min kind getroffen hette, das ich üch mitdem andern pfil erschossen und one zwifel üwer nit gefällt welt haben.“ Do der landvogt das hort, sprach er: „Nun wolhin Tell, ich hab dich dins lenbens gesichert, das will ich dir halten. Diewil ich aber din bösen willen gegen mir verstan, so will ich dich furen lassen an ein or und alda inlegen ds du weder sunn noch mon neimermer sechen solt, damit ich vor sicher sig.“ Hiess hiemit sine diener inne fachen und angentz gebunden gen Flulen furen. Er fur ouch mit inen, und nam des Tellen schiesszüg, kocher pfiljl und armbrust, ouch mit imm, wolts im selbs behalten. Also sass der landtvogt sampt den dienern und dem gebundnen Tellen in ein schiff, wolt gen Brunnen faren und darnach den Tellen über land druch Schwitz sin schloss gen Küssnach furen und alda in einem finstern thurn sin leben lassen enden. Des Tellen schiesszüg ward im schiff uff den pieten oder granssen bim stürruder gelegt. Wie si nun uff den see komend und hinuß furend bis an Achsen das ecke, do fugt gott das ein sölicher grunsamer ungestumer sturmwind in fiel, das si sich

all verwegen hattend ärmklich ze ertrincken. Nun was der Tell ein starcker man un kondt vast woll uff dem wasser. Do sprach der dienern einer zum landvogt: „Her, ir sechend üwre und ünsre not und gfaar ünsers lebens darin wir stand und das die schiffmeister erschrocken und des farens nit wol bericht. Nun ist der Tell ein starck man und kann wol schiffen, man solt inn jetz in der not bruchen.“ Der landtvogt was der wassersnot gar erkluuffft, sprach zum Tellen: „Wann du üns getruwtist uss dieser gefaar ze helfen, wo welt ich dich diner banden ledigen.“ Der Tell gab antwort: „Ja herr, ich getrüw üns mit gottes hilff wol hiedannen ze helfen.“ Also ward er ufgebunden, stund an das stürruder und fur redlich dahin, doch luft er alweg uff den schiesszüg der zenechst bi im lag und uff ein vorteil hinuß ze springen. Und wie er kam nach zu einer grossen blatten (die sidhar den namen des Tellen blatten behalten und ein heiligen hüslü dahin gebuwen ist), beducht inn das er daselbs wol hinus gespringen und entrünnen möchte, schreij den knechten zu das si hantlich zugind bis man für die selb blatten käme, wann si hettind dann das bössist überwunden. Und als er nehent die blatten kam, truckt er den hidnern gransen mit macht (wie er dann ein starck man was) an die blatten, erwuscht sin schiesszüg und sprang hinus uff die blatten, stiess das schiff mit gwalt von imm, liess si uff dem see schweben und schwancken. Der Tell aber lüfft bergs und schattens halb (dann noch kein schnee gefallen was) über Morsach uß durch das land Schwitz bis uff die höche an der landtstraß zwüschend Art und Küssnach da ein hole gass ist und gestüd darob, darin lag er verborgen, dann er wusst das der landvogt alda fürrijten wurd gen Küssnach zu siner brug. Der landtvogt un sine diener kamend mit grosser not und arbeit übern see gen Brunnen, ritten darnach duch Switerland, und wie si der gemelten holen gass nachneten hort er allerlei anschleg des landvogts wider inne. Er aber hat sin armbrust gespannen und durchschoss den landtvogt mit einem pfil, das er ab dem ross fiel und von stund an tod was. Hiemit lüfft der Tell behend wider hindersich. Es was spat und ze angender nacht, und am firlouffen eiget er dem Stouffacher zu Steinen an allen handel wie es gangen was, zoch nachts fürwert gen Brunnen, da er von einem der ouch heimlich im pundt was ilentz in einem schiffli fürwert gen Uri fefurt ward, dahin er ouch nachts kam, wann die nächst dero zit am lengsten. Er hielt sich verborgenlich, doch bericht er angentz Walther Fürsten und andre pundtzgnossen, wie er den landtvogt erschossen; das ward ouch den eidtgnossen in Underwalden schnell heimlich kund geton. Es warend die heimlichen eidgenossen in Uri und sunst mencklich im land die umb den pund noch nützit wusstend

übel darbij, das der landvogt so unmentschlich mit dem Tellen handelt, als er inn zwang dem kind den öpfel ab dem houpt ze schiessen und über das inne fenglich uss dem land furt. Insonders warend die puntznossen vast undultig das si dem Tellen der mit innen im pundt was nit sollten behulffen sin und retten, littend es schwarlich und mit grossem schmerzen. Und was inen doch ouch widrig, das der Tell nitt des landtvogts ungebürlichem gebot im dem hut noch dismals gehorsam gewesen bis zu der angestellten zit irs gemeinen anschlags, dann es geburt inen nit allein ützit anzefachen, diewil si und andre pundtznossen in allen driüyen ländern einandern so hoch versprochen das keins für sich selbs ützit anfachen sölt one ein allgemeinen ratschlag, damit nit die andern länder hardurch verkürzt möchtind werden und inen allen zu gemeinen nachteil erschiessen. Also mustend si disen verruchten grusamen mutwillen dismals hingan lassen, damit der abgeredten vereinbarung nützit zewider fürgenommen wurd und bi dem anschlag der uff das nüw kunftig jar abgeredt blijbe. Doch ward aber ein nächtliche tagsatzung in das Rüdlin angesehen, ob man vilicht den anschlag anzegrieffen kürtzern welt. Es bleib aber bim vordrigen ratschlag, diewil es nit mer dann noch umb 6 wuchen zu tunde, und sollte man sich dero zit mitthin umb mer eidtgnossen bewerben, jederman sich lijden, still halten und nützit anfachen. An das ort ob der holen gass, da Wilhelm Tell den landtvogt erschoss, ist demnach ein heiligen hüsli gebuwen so noch da stat. Die herrschafft ouch dero will nützit zur sach, diewil der künig dero zit in nider Österrich; wartetend uff sin zukunfft, ein nüwen landtvogt ze ordnen.“¹⁶

Die Geschichte der bearbeitete Sage des Wilhelm Tells von Tschudi beginnt mit dem Landvogt von Uri Gessler, der die Steuern für habsburgisches Haus an die Schweizer treibt ein. Er repräsentiert ein Vertreter der Habsburger, der in Uri siedelt und auf die Haltung der Regeln in der Schweiz beachten soll. Es wird beschrieben, wie grausam, hart und streng er zu den Schweizern verhält. Er missbraucht seine Macht, um Unglücke und Kummer der Bewohner noch zu verschlimmern. Um seiner Herrschaftsanspruch noch zu unterstreiten, entschied er seinen Hut auf eine Stange aufpflanzen und jeder Vorbeigehende muss diesen Hut begrüßen und sich zu ihm verbeugen als man es gleich zum Gessler macht. Diesen Hut stellte er in der Nähe von Altdorf, auf dem Weg zu diesem

¹⁶ Aegidius Tschudi: *Chronicon Helveticum*. Stadt- und Universitätsbibliothek Bern 1980. S. 230 – 234.

Dorf und lässt da die Wächter hüten. Alle sollen dem Hut die Verehrung zeigen, wie sie es zum König, Kaiser oder Gessler selbst tun.

Ein paar Tagen später begegnet Gessler in Schwyz ein schweizerischer Bauer Wernherr von Stouffach. Sie führen ein Gespräch miteinander. Wernherr von Stouffach weist auf die schlechten Bedingungen der Schweizer hin und Gessler die Situation der Landleute beschreibt. Gessler reagiert sehr hart und erinnert ihm, dass er die Herrscher in der Schweiz vertritt und macht alles nach ihrem und seinem guten Willen. Danach kommt Wernherr zu Hause, wo er ein Gespräch mit seiner Frau hat, in dem er über den Landvogt Gessler beschwert. Sie vereinbaren zusammen, dass sie ein Treffen der Landleute von Uri, Schwyz und Unterwalden zusammenrufen, um über die Situation behandeln zu können.

Zum erst spricht Wernherr von Stouffach mit dem Vertreter der Waldstätte Uri Walther Fürst, der ihm seine Hilfe verspricht und dem Vertreter der anderen Waldstätte Unterwalden Arnold von Melchtal ihn stellt vor. Wernherr von Stouffach aus Schwyz, Walther Fürst aus Uri und Arnold von Melchtal aus Unterwalden beschließen mit dreißig anderen Menschen - 10 Leute aus jeder Waldstätte - ein Bund zusammen, was der Beginn der schweizerischen Eidgenossenschaft war. Dieses Bündnis verbindet diese drei Länder gegen die Fremdherrschaft in der Schweiz. Sie werden gemeinsam für Freiheit von Fremden und ihre Rechte im Land kämpfen. Sie schwören sich die Hilfe miteinander geben und andere spezifische Rechte an jedem Gebiet den Anderen aus dem Bund erlauben. Sie werden zusammen gegen den Tyrannischen Vogt kämpfen um ihre Rechte zu gewinnen, aber auch gegen andere fremden Usurpatoren oder Länder vereinigen, die die Schweiz bemächtigen wollen. Sie bilden zusammen einen Rat, die um ihre Sache und Forderungen gekümmert wird.

Dann kommt die bekannte Geschichte über Apfelschuss, worüber ich oben das Beispiel gestellt habe. Es handelt sich um einen Armbrust bewaffneter Jäger, Landsmann aus Uri Wilhelm Tell, der mit seinem Sohn nach Altdorf fährt, aber keine Verehrung, keinen Gruß der Herrschaft darrgestellte Hut gibt. Die Soldaten verhaften ihn und später wird er vor dem Richter Gessler vorgeführt. Gessler verspricht ihm das Leben und auch Leben seines Kindes, wenn er seine Schützenkunst vormacht. Er soll den Apfel aus dem Kopf seinem Sohn erschießen. Er schafft das, aber habe zwei Pfeile vorbereitet für den

Schuss. Wenn ihn Gessler fragt, warum hatte er zwei Pfeile in seiner Waffe, antwortet Tell erst nach dem Versprechen, dass Gessler ihm sein eigenes Leben und Leben seines Kindes lässt. Gessler verspricht es. Aber wenn er den Grund, dass den Pfeil für ihn selbst war, im Fall Tell würde sein Sohn erschießen, verhört, verhaftet Tell und mit ihm zum seinen Burg fährt. Gessler bringt ihn auf dem Schiff, aber wegen eines großen Sturms werden Tells Fesseln lösen, damit Tell mit der Steuerung des Schiffes hilft. Er nützt die Gelegenheit aus und flüchtet weg. Später suchte Tell Gessler, um ihn zu töten. Gessler starb mit einem Erschoss von Pfeil in dem Holle Gasse.

Nach der Legende von Wilhelm Tell aus dem *Chronicom Helveticum* ergibt sich, dass die Entstehung der Schweiz mit dem Gesslers Tod und Wilhelm Tell verbunden wird. Die schweizerischen Waldstätten gründeten ein Bund, der als die Verteidigung des Landes gegen die Fremdherrschaft diene. Dieser Bund entstand nach dem Zweck des Kampfes gegen Habsburgern auf der Rütliwiese in der Waldstätte Uri. Zur Gründung des Bundes schworen drei Vertreter von den Urkantonen Uri, Schwyz und Unterwalden, dass sie zusammen das Land gegen Landvogt Gessler verteidigen werden und für Freiheit und ihre Rechte bekämpfen werden. Dieser Schwur wurde im Jahr 1307 datiert. Danach wurde in der Chronik erwähnt, dass der österreichische König nach dem Tod des Gesslers wartete, um in der Zukunft einen anderen Landvogt in die Schweiz schicken zu können. So endet die Geschichte von Wilhelm Tell aus der Schweizerchronik und keine anderen Folgen des Kampfes für Freiheit wurden mit Wilhelm Tell beschrieben.

1.3 Vergleich der Legende mit der historischen Wirklichkeit

Die Schweiz wurde im 13. Jahrhundert von zwei Herrscher geteilt. In dem französischsprachigen Teil des Landes gewann die Macht die Herzöge von Savoyen und in dem deutschsprachigen Teil die Grafen von Habsburg.

Das Gebiet der Schweiz teilte sich in ein paar Waldstätten (heute können wir sie als Kantone bezeichnen). Um ihre Unabhängigkeit (vor allem gegen die Habsburger) zu bewahren, vereinigten sich die Bewohner der Bauerngemeinschaften und einige Waldstätten und schlossen verschiedene Bündnisse, die die Grundlage der Schweiz als eines Staates bilden. Das bedeutendste unter diesen Bündnissen war der Schwur, der am 1. August 1291 auf einer Bergwiese oberhalb des Vierwaldstätter Sees fand statt. Hier schworen die Vertreter der vier Waldstätten – Schwyz, Uri und Unterwalden (Unterwalden repräsentierte die Bewohner aus Obwalden und Nidwalden) einen Eid zur Wahrung der gemeinsamen Interessen (kein fremder Richter, eigene Verwaltung, gegenseitiger Beistand im Falle eines Angriffes usw.). Der See, an dessen Ufer der Eid dieser ersten Eidgenossen fand statt, wurde Vierwaldstättersee benannt, und der Bund der Waldstätten erhielt dann die Bezeichnung Eidgenossenschaft. Die älteste Urkunde ist der Bundesbrief vom August 1291; daher wurde des 1. August zum heutigen Nationalfeiertag in der Schweiz gewählt.

Diese drei Waldstätten beherrschten einen von den wichtigsten Alpenpässen, den St. Gotthard. Sie verwarfen die aussende Politik, um die wichtigsten Alpenpässe zwischen Italien und Deutschland (vor allem der St. Gotthard) zu schützen. Der Habsburger Leopold I. von Österreich möchte noch die Kantone wieder zu unterwerfen, aber in der Schlacht am Morgarten in 1315 wurde er von den Waldstätten geschlagen.

Im 14. und 15. Jahrhundert hatten Waldstätten viele andere militärische Erfolge gegen Habsburger und das formale Ende des Kampfes über Unabhängigkeit war in 1499, wenn Urschweiz im Schwabenkrieg den österreichischen Kaiser Maximilian I. schlachtete. Schrittweise nach der ersten Schlacht am Morgarten in 1315 wurden andere hinzugefügt. Am Anfang des 15. Jahrhunderts hatten die acht Orte die Bezeichnung Schwyz nach der Waldstätte Schwyz, aber die einzelnen Waldstätten vereinigen sich nicht zu einem einheitlichen Staat. Es war bloß ein Bündnis des gegenseitigen Beistands.

Die Eidgenossenschaft hatte bis 18. Jahrhundert 13 Orte und dieses Bündnis heißt die Alte Eidgenossenschaft.

Wenn wir also die Gründung der Schweiz nach der Legende und nach der Wirklichkeit vergleichen, können wir in beiden Fällen über die Entstehung eines Bundes sprechen, aber die Ereignisse gegen Rütlichwur und Entstehung der Eidgenossenschaft sind unklar. Es existiert einen lateinischen Bundesbrief, wo der Schwur der drei Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden am Anfang August 1291 datiert wird, aber die Bestätigung auf die Lokation der Schwur, der nach der Legende auf der Rütliwiese fand statt, gibt es keine. Die Datierung der Entstehung des Bundes in der Legende wurde im Jahr 1307 gestellt, dass auch der Wirklichkeit nicht entspricht. Die zwei gegründeten Bünde hatten nach den Quellen auch verschiedene Funktionen. Die historischen Waldstätten vereinigen sich wegen der wissenschaftlichen, defensiven und juristischen Gründe an der regionalen Ebene. Es handelte sich um einen freien Bund, der keine militärischen oder revolutionären Ziele hat und der zu nächst sehr pazifisch und gefügig gegen den Fremden und Habsburgern verhält. Auf die andere Seite der Verein der Waldstätten aus der Sage wurde mit den militärischen, kämpferischen Absichten gegründet. Die Waldstätten wollen für ihre Freiheit kämpfen und die Fremdherrschaft aus der Schweiz vertreiben. Sie verhalten sich mehr aggressiv zu den Fremden und wollen die Schweiz gegen andere Nationen mit der Waffe in der Hand verteidigen. Im Legende wurde nicht erwähnt, wie der Kampf beendet, aber in der Geschichte anschließend nahmen die Schweizer die Waffen und noch zwei Jahrhunderten gegen die Fremden in der Schweiz und auch im Ausland bekämpften und an die neuen Gebiete griffen an.

Die Hauptfiguren Landvogt Geßler und Wilhelm Tell liegen historisch gesehen ganz oder teilweise im Dunkeln. Es gibt keine historische Überlieferung oder keine Nachricht von einem Schützer Tell und von der Geßlers Ermordung bei ihm. Im 16. Jahrhundert wurde die Tell-Sage dramatisiert und erlangte große Popularität. Noch im 17. Jahrhundert wurde Wilhelm Tell eine Leitfigur in großen Bauernkrieg für die Aufständischen. Im Jahr 1760 wurde das Buch *Der Wilhelm Tell. Ein dänisches Märchen* von Berner Uriel Freudenberger und Gottlieb Emanuel Haller erschienen und darin wurde

hingewiesen, dass die Tell-Sage eine nordische Wandersage ist.¹⁷ Das Buch wurde nicht von Tell Heimatkanton Uri aufgenommen und nach dem Protest in Bern wurde es verboten und verbrannt.

Die nachweislichen historischen Ereignisse zur Schweizer Befreiungsgeschichte gab es zum Wende des 13. und 14. Jahrhunderts folgende:

1273 – Rudolf von Habsburg wird deutscher König. Er ersetzt die Selbstverwaltung durch ein Regiment von Reichsvögten.

1274 – Rudolf von Habsburg gesteht den Urnern zu, dass sie keine landesfremden Richter dulden müssen.

1287 – Erneuerung des Landfriedensbündnisses von 1235 durch Rudolf von Habsburg.

1291 – Im Februar Zugeständnis Rudolf von Habsburg an die Schwyzer, keine landesfremden Richter dulden zu müssen. Kauf Luzerns durch die Habsburger. Tod Rudolfs von Habsburg. Uri, Schwyz und Unterwalden besiegeln einen Lanfriedensbund, eine Art Kooperationsvertrag der nicht als Auflehnung gegen Habsburg zu verstehen ist, aber heute als Gründungsurkunde der Schweiz angesehen wird.

1292 – Adolf von Nassau wird König.

1297 – Adolf von Nassau bestätigt die Reichsunmittelbarkeit von Uri und Schwyz.

1298 – Albrecht I. von Österreich wird deutscher König. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger respektiert er die alten Rechte der Kantone Uri und Schwyz nicht.

1308 – Albrecht I. wird von seinem Neffen Johannes von Schwaben ermordet.

1309 – Landfriede zwischen den Kantonen Luzern, Uri, Schwyz, Nid dem Wald und Ob dem Wald. König Heinrich VII. unterstützt zur Schwächung der Habsburger die Länder rund um den Gotthard und bestätigt ihre Privilegien. Unterwalden wird reichsunmittelbar.

1311 – Grenzstreit zwischen Einsiedeln und Schwyz

1314 – Schwyz überfällt das unter dem Schutz der Habsburger stehende Kloster Einsiedeln.

¹⁷ Frank Suppanz: *Wilhelm Tell. Erläuterungen und Dokumente*. Philipp, 2005.

1315 – Herzog Leopold von Habsburg wird bei einer von ihm durchgeführten Strafaktion für diesen Überfall in der Schlacht bei Morgarten vernichtend geschlagen. Daraufhin wird am 9. Dezember das Bündnis von 1292 als Schutzbund gegen äußere Bedrohung erneuert.

1316 – Ludwig der Bayer bestätigt alle Privilegien der Waldstätte.

1318-1323 – Waffenstillstand zwischen Österreich und den Waldstätten.¹⁸

¹⁸ Frank Suppanz: *Wilhelm Tell. Erläuterungen und Dokumente*, 2005.

2 Das Drama *Wilhelm Tell* von Friedrich Schiller

2.1 Das Leben und Werk von Friedrich Schiller

Friedrich Schiller war der Sohn von Wundarzt und Leutnant im Dienst der Armee des Herzogs Karl Eugen von Württemberg Johann Kaspar Schiller, der auch am Siebenjährigen Krieg (1756 – 1763) nahm teil und eine Tochter von Gastwirt und Bäcker Elisabeth Dorothea geb. Kodweiß. Der junge Friedrich wollte Geistlicher werden, deshalb besuchte er die Lateinschule in Ludwigsburg, wo er auch die erste Begegnung mit dem Theater hatte (er besuchte mit seiner Familie eine Oper). Auf dem Wunsch Herzog Karl Eugen besuchte er auch eine Militärakademie in Stuttgart. Zu nächst studierte er juristische Fakultät, aber später wechselte er diese Fakultät zur medizinischen Fakultät. Von seinen Dramen wurde er von Johann Wolfgang Goethe inspiriert. Das erste Drama *Räuber* wurde in Nationaltheater in Mannheim aufgeführt. Dann wurden auch viele andere Dramen (*Fiesko, Kabale und Liebe, Don Carlos*) in Mannheim veröffentlicht, er wurde da Theaterdichter des Nationaltheaters. Später befreundet sich Schiller viel mit Goethe und sie besuchten sich miteinander in Jena oder Weimar. Am Ende der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts zog er nach Jena um und wurde ein Professor der Geschichte, der Universalgeschichte. Am Jahr 1802 beschäftigte er erstmals mit dem Drama *Wilhelm Tell* und auch in diesem Jahr erhielt er das Adelsdiplom aus Wien. Das Drama *Wilhelm Tell* wurde im 1804 vollendet und die Uraufführung gab es in Weimar. Es war eine Bühnenbearbeitung und sein letztes vollendetes Werk bevor er eine schlechte Erkrankung bekam. Sein letztes Drama *Demetrius* blieb unvollendet.¹⁹

¹⁹ Wertheim, Ursula: *Friedrich Schiller*. VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 2. Auflage 1981.

2.2 Die Entstehung des dramatischen Werkes Wilhelm Tell

Als die Vorlage zum Schreiben des Dramas Wilhelm Tell nahm Friedrich Schiller die schweizerische Überlieferung der Legende von Aegidius Tschudi in *Chronicom Helveticum*. Diese Auffassung von der Volksbewegung gegen das Haus Habsburg zum Beginn des 14. Jahrhunderts wurde bei Schiller als Grundlage für sein berühmtes Drama gestellt.

Erstmals als Schiller von der Schweiz hörte, war am 8. April 1789, wann er einen Brief von seiner Freundin (später Ehefrau) Charlotte von Lengenfeld erhielt. In diesem Brief schrieb sie, dass sie gerade Johannes Müller *Geschichte Schweizerischer Eidgenossenschaft* liest. Mit diesem Band inspirierte sich Schiller später in der Darstellung des historischen Rütlichschwurs in seinem Drama und half ihm die tatsächliche Geschichte der Schweiz verstehen und vorstellen. Als Schiller mit dem Drama im Jahr 1804 schon fertig war, kam der Historiker Johannes Müller nach Weimar und blieb da ein paar Tage in der Gesellschaft von Goethe und Schiller.

Sein großer Freund und Mitarbeiter Johann Wolfgang Goethe fuhr mehrmals am Ende des 18. Jahrhunderts in die Schweiz. Er wurde von diesem Land begeistert, von seiner Natur, Bergen. Er verglich die Landschaft mit dem Deutschland und er wurde überrascht wie ähnlich sie als deutsche Landschaft sah aus. In seinen Briefen beschrieb Goethe die Natur der Schweiz sehr poetisch – die Rheinfälle, aber auch die Städte wie Zürich zeichnete er sehr dichterisch aus. Man sieht in seinen Beschreibungen das Herz der Dichter.

In den Briefen an Schiller, wo er über die Schweiz, die Landschaft, die Leute oder die Städte redete, wies er auch an die Sage von Wilhelm Tell hin. Konkret wurde die Erwähnung in dem Brief vom 14. Oktober 1797, der in der Stadt Stäfa geschrieben wurde, aufgetaucht:

„Was werden Sie nun aber sagen wenn ich Ihnen vertraue, daß zwischen allen diesen prosaischen Stoffen, sich auch ein poetischer hervorgetan hat, der mir viel Zutrauen einflößt. Ich fast überzeugt daß die Fabel vom Tell sich werde episch behandeln lassen, und es würde dabei, wenn es mir, wie ich vorhabe, gelingt, der sonderbare Fall

*eintreten daß das Märchen durch die Poesie erst zu seiner vollkommenen Wahrheit gelangte, an statt daß man sonst um etwas zu leisten die Geschichte zur Fabel machen muß. Doch darüber künftig mehr. Das beschränkte höchst bedeutende Lokal, worauf die Begebenheit spielt, habe ich die Charaktere, Sitten und Gebrauche der Menschen in diesen Gegenden, so gut als in der kurzen Zeit möglich, beobachtet habe, und es kommt nun auf gut Glück an ob aus diesem Unternehmen etwas werden kann.*²⁰

Im Juni 1798 Goethe den Schiller berichtete über seinen Plan ein Tell Epos herstellen. In der Mitte vom Februar 1801 wurde ein Gerücht über Schillers Arbeit an einem Tells Drama verbreitet. Im Juni 1801 wurde Schiller erstmals von Friedrich Rochlitz besucht. Sie sprachen zusammen über Wilhelm Tell. Am 17. Januar 1802 plante er eine Reise in die Schweiz im Jahr 1803 (aber nie bin dort gefahren). Am Ende des Januars beschäftigte er sich erstmals mit dem Wilhelm Tell. Im Februar untersuchte er die Lektüre von Tschudis „Chronicon Helveticum“ als Quelle für Wilhelm Tell. Am 10. März wachste Schillers Interesse am Tell-Stoff, aber Goethe und Körner sagte er noch nicht darüber. Am 16. März Bitte an Johann Friedrich Cotta (sein Herausgeber) um eine genaue Spezialkarte vom Vierwaldstätter See und Umgebung. Erstmals erwähnte er seine Plane mit Tell.

Am 9. September 1802 begann Schiller mit dem Werk Wilhelm Tell. Er hatte schon einen groben Grundriss. Am 6. Mai lieh er Tschudis Chronicon Helveticum aus und begann mit den Vorstudien zum Tell. Im Juli 1803 sprach Schiller mit Goethe über Bearbeitung des Wilhelm Tell. Am 25. August schloss er das Vorstudium ab und am abends begann mit der Ausarbeitung von Wilhelm Tell. Ganzer September im Jahr 1803 arbeitete er ernstlich am Werk. Am 10. Oktober beschäftigte er sich mit dem historisch-geographischen Hintergrund, so deshalb machte er nur langsamer Fortschritt der Arbeit. Am Ende des Oktobers sprach Schiller wieder mit Goethe über Wilhelm Tell. Am Anfang des Dezembers sandte er an Iffland die Szenenaufteilung von Wilhelm Tell über. Schiller hatte für eine Reise in die Schweiz unternahmen entschieden, bevor er sein Werk von Wilhelm Tell zum Druck gab.

²⁰ Goethe an Schiller. Oktober 1797. Sa. 14./Di. 17. 10. 1797. Deutscher Klassiker Verlag, Frankfurt am Main 1998. S. 439.

Im Januar 1804 ging er immer mit seinem Werk weiter. Am 3. Januar hatte er eine Idee den Wilhelm Tell in Almanachsform erscheinen zu lassen. Am 13. Januar schickte Schiller dem Goethe den I. Akt von Wilhelm Tell zur Beurteilung. Danach hatte Schiller Probleme mit der Behinderung, trotzdem sendete er an Goethe am 16. Januar den II. Akt von Wilhelm Tell. Schiller bat einen deutschen Musiker Carl Friedrich Zelter um Komposition der Lieder im Tell. Der Zelter schaffte das erst nach Schillers Tod. Am Anfang des Februars vollendete Schiller den IV. Akt von Wilhelm Tell und zusammen mit dem III. Akt schickte es an Iffland. Am 11. Februar beendete er langsam die fünf Akten des Dramas Wilhelm Tell und änderte die Reihenfolge von Szenen und ergänzte einige. In der zweiten Hälfte des Februars beschloss er die Arbeit und sendete er das Drama zum Goethe auch mit einem Vorschlag zur Rollenbesetzung. Er stellte das Drama mit drei weiblichen Zusatzrollen und sandte es an Goethe über.

Am Anfang des März gab es die Leseprobe bei Goethe und später im März wurden alle Akten des Dramas auf dem Theater geprobt. Am 12. März schickte Schiller ein Manuskript von dem Spiel an Körner. Auf dem Theater wurde weiter das Drama geprobt und Goethe machte noch ein paar Veränderungen in der Motivierung der Apfelschußszene. Am 13. März wurde Wilhelm Tell im Weimarer Hoftheater uraufgeführt. Es dauerte 5 Stunden, aber trotzdem war es wie alle andere Schillers Stücke einen großen Erfolg. Später wurde das Drama noch zweimal in Weimar aufgeführt, am 19. und am 24. März. Am 12. April 1804 wurde Bühnenmanuskript des Wilhelm Tell nach Mannheim gesandt. Am 14. April 1804 übersendete Schiller die Änderungen von Wilhelm Tell an August Wilhelm Iffland der Intendant Nationaltheater in Mannheim. Am 22. April 1804 wurde Schiller von Cotta am Hofe besucht. Schiller gestaltete die Verse Wilhelm Tell als Widmung für ein Tell-Manuskript an Karl von Dalberg. Das Manuskript wurde am 25. April abgesandt. Am 27. Mai 1804 erhielt Schiller vom Mannheimer Theater 135 Taler für den Wilhelm Tell. Für Manuskripten, Aufführungen und Drücke von diesem Drama erhielt Schiller noch Geld. Am 4. Juli 1804 wurde Wilhelm Tell erstmals in Berlin gespielt und dann am 15. Juli 1804 war noch eine Erstaufführung dieses Spiels in Mannheim. Das Drama wurde am Anfang des Oktobers 1804 in der J. G.

Cotta'schen Buchhandlung erschienen und bei Hopffer in Tübingen ausgedruckt.
Auflagehöhe war 7000 Banden.²¹

²¹ Wilpert, von Gero: *Schiller-Chronik*. Stuttgart 1958.

2.3 Der Inhalt und die Charakterisierung der Figuren

Die Handlungsstränge des Dramas von Schiller sind die Entstehungsgeschichte der Schweiz, die den Rütlichschwur und die Befreiung aus der Herrschaft der Österreicher (Habsburger) gestalten, die Liebesgeschichte zwischen Bertha von Bruneck und Ulrich von Rudenz und zum drittens den Mythos von Held Wilhelm Tell, der mit Apfelschuss und Tyrannenmord verbunden wird.

In den Waldstätten der Schweiz regieren die Landvögte in tyrannischer Weise. Der habsburgische Kaiser hatte die Vögte eingesetzt, die in den Waldstätten nun ihr recht missbrauchen und das Volk brutal misshandeln. Das ganze Volk sehnt sich nach Erlösung. Da lässt der Landvogt Gessler in Altdorf in Uri eine Stange aufrichten, auf der sein Hut aufgepflanzt wird. Die vorbeikommenden Waldstätten sollen dem Hut ihre Referenz erweisen und niederknien.

Gessler stellt ein Bild von willkürlichen Richter und tyrannischen Vertreters der obersten Macht. Er ist ein Vertreter der habsburgischen Macht und siedelt auf dem Burg Küssnacht in Uri. Seine Gestaltung hat einen tückischen und boshaften Charakter nach dem er wie ein Teufel verhält. Er missbraucht das System, um seine Macht den Leuten zu zeigen und ihre Rechte und Freiheiten zu beschränken. Seine Beziehung zu den Bewohnern rechtfertigt er als politische Motive, die dem Land helfen kann. Seine Grausamkeit erweist sich auf die Verhältnisse im Land.

„Sagst, was ihr wollt, ich bin des Kaisers Diener

Und muss drauf denken, wie ich ihm gefalle.

Er hat mich nicht ins Land geschickt, dem Volk

Zu schmeicheln und ihm sanft zu thun – Gehorsam

Erwartet er; der Streit ist ob der Bauer

Soll Herr sein in dem Lande oder der Kaiser - “²²

²² Schiller, Friedrich: *Wilhelm Tell*, 4. Aufzug, 3. Szene. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 12, Stuttgart 2000. S. 104.

Trotzdem der Gessler ist ein Mensch, der früher lange Zeit in untergeordneten Stellen lebt, deshalb genießt er die jetzige Position, wenn ihn alle aufhören sollen und verhält sich als er von seiner Vergangenheit kennt. Seine Figur charakterisiert mittelalterliche Seine Rolle des Tyrannen in der Veranstaltung mit Tell entspricht die Situation, wie die Aristokratie despotisch und sarkastisch zu den Plebejern verhält habe. Kurz vor dem Tod verweigert er die Entlassung eines Mannes und anschließend stirbt er ganz allein in der Veranstaltung der Hochzeitsfeier und wird von der Hochzeitsgesellschaft und der Ehefrau mit ihren Kindern des nicht entlassenden Mannes umringt.

Die Vereinbarung, die die Bewohner der Schweiz einst mit dem Kaiser getroffen hatten, sehen sich nun als gebrochen an. Auf dem Rütli treffen sich daher die Vertreter der drei Urkanton Uri, Schwyz und Unterwalden heimlich und schwören, in Gemeinschaft füreinander einzutreten. Nur Wilhelm Tell ist nicht unter den Verschworenen. Sollte aber seine Tatkraft benötigt werden, so versprach er schon zuvor, kann man auf ihn zählen. Die Verschworenen planen ihren Aufstand und wollen aus ihrem Land die Vögte vertreiben.

Werner Stauffacher aus Schwyz, Walther Fürst aus Uri und Arnold vom Melchthal aus Unterwalden sind die Vertreter von drei Urkantonen, die auf der Rütliwiese schwören. Jeder aus dem Vertreter bringt zehn andere Menschen aus seiner Waldstätte und dann alle zusammen für Kampf gegen Unrechte und Fremdherrschaft in ihrem Land entschieden. Arnold vom Melchtal ist revolutionäre Bauer und verkörpert einen Teil des ganzen damaligen schweizerischen Volkstums. Er stellt der Vertreter der neuanbrechenden Zeit dar und repräsentiert mit seinem vollen Bewusstsein die demokratische Bewegung der Zukunft. Als einen heißblütigen Jüngling entschließt sich sehr schnell als auch mit alles rasch fertig ist. Er spiegelt auch den trostlosen Zustand des ganzen Volks unter dem Druck der Willkürherrschaft.

„Ertragen sollt ich die leichtfert'ge Rede

Des Unverschämten: „Wenn der Bauer Brot

Wollt essen, mög er selbst am Pfluge ziehn! (...)

(...) Da übernahm mich der gerechte Zorn

Und meiner selbst nicht Herr, schlug ich den Boten“²³

Dagegen zur Figur von Tell kämpft er für Freiheit und Befreiung ohne persönliche Genugtuung und will das ganze System im Land verbessern. Sein eigenes Unglück steht für ihn an die zweite Stelle, sein persönlicher Erfolg ist irgendwo hinten dem allgemeinen Bedarf. Er repräsentiert ein Vertreter des bürgerlichen Standes und im Gegensatz zum Beispiel zu Rudenz (Repräsentant der demokratischen Bewegung) ein plebejisches Element der Gesellschaft, das auf die alte Zeit vergessen will und neues System zu bauen. Der andere Vertreter des Volks Walther Fürst aus Uri arbeitet mit adelige Schweizer und lässt sich von ihnen beraten, obwohl Arnold von ihnen keine Ratschläge aufnehmen will und kümmert sich nicht um ihre Vorschläge.

So einig sich die Menschen aus dem Volk sind, so uneinig aber sind die Schweizer Adeligen. Während sich der alter Freiherr von Attinghausen auf die Seite seines Volkes stellt, kokettiert dessen Erbe Rudenz mit dem kaiserlichen Hof.

Außerdem Hauptlinien von dem Wilhelm Tell und Entstehung der Schweiz gibt es im Schillers Drama ein drittes Thema. Es handelt sich um eine kühne und herrschsüchtige Frau Namens Bertha von Bruneck, die im Drama mit Ulrich von Rudenz eine Liebesgeschichte spielt. Sie verhält sich als adelige, sorglose Frau, sobald sie sieht, dass ihrer Geliebte keine Sorge um seine Pflichten macht und sein Kraft verliert. Danach als sie erfährt, dass ihrer Ulrich schon in seinen Pflichten eingeschaltet hat, wird sie wieder ein liebliches Weib, dass Ulrich liebt und mit ihm nur um Kleinigkeiten unterhalten möchte. Sie stellt ein deutsches Mädchen dar, die den Pflichten ihres Geliebten verzichtet.

*„(...) die Heldenjungfrau verschwindet, weicht dem liebenden Weib, das schliesslich am Herzen des durch sie zu seinem Volk zurückgeführten Geliebten seine neue Heimat findet. (...)“*²⁴

Ulrich von Rudenz als Repräsentant des Adels mit dem Glanz der Herrschaft verblendet wird und auf die fremde Unterjochung partizipiert habe, spiegelt die typische

²³ Schiller, Friedrich: *Wilhelm Tell, 1. Aufzug, 4. Szene*. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 12, Stuttgart 2000. S. 23.

²⁴ *Bertha von Bruneck*. Leipzig: F. A. Brockhaus, 1859.

Stellungen und Verhalten der Deutschen in der Vergangenheit und auch der Zeit des Schillers. Erst nach dem Gespräch und Erwähnung der Situation von seine Liebe Bertha, hat er mit seinen Pflichten beschäftigt und die Situation auflösen anzufangen.

In Altdorf hat indes Wilhelm Tell unterlassen, dem Hut Gesslers seine Referenz zu erweisen. Der bösertige Landvogt zwingt ihn daher, mit der Armbrust auf einen Apfel zu schießen, der auf dem Kopf von Tell Sohn liegt. Während niemand es vermag, Gessler umzustimmen, schießt und trifft Tell. Dennoch lässt Gesslers Burg gebracht. Bei der Überfahrt über den stürmischen See gelingt ihm die Flucht. Aus Sorge um das Leben seiner Familie lauert er in der Hohlen Gasse dem Tyrannen auf und schießt ihn mit der Armbrust nieder. Auch die Waldstätten wehren sich. Früher als ursprünglich beabsichtigt vertreiben sie in ihren Kantonen die Vögte samt ihren Söldnern. Auch der bekehrte Adelige Rudenz kämpft nun an der Seite seines Volkes. Nach dem errungenen Sieg feiern die Schweizer Wilhelm Tell als ihren Befreier.

Wilhelm Tell spiegelt im Drama ein bäuerischer Held, der weniger denkt und mehr tun. Er symbolisiert ein kräftiger Mann mit stählernen Nerven, der aber immer alles sich selbst machen muss und oft als Einzelgänger bezeichnet wird. Der Stark wird oft mit der mächtigsten Einsamkeit verbunden. Er hilft sich selbst und seinen Instinkten vertraut. Nach seiner Natur wird mit ihm auch charakteristisch jede Herausforderung anzunehmen, was die Szene mit Gessler weist nach. Von seinem Kind wurde er auch herausgefördert und später als seine Frau über die Situation alles festgestellt hatte, machte sie auf seine heftige Natur mit keinem Denken auf die Familie aufmerksam.

„Frisch, Vater, zeig's, dass du ein Schütze bist !

Er glaubt dir's nicht, er denkt uns zu verderben –

Dem Wütrich zum Verdrusse schieß und triff !“²⁵

(Tells Kind)

„O rohes Herz der Männer! Wenn ihr Stolz

²⁵ Schiller, Friedrich: *Wilhelm Tell*, 3. Aufzug, 3. Szene. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 12, Stuttgart 2000. S. 75.

Beleidigt wird, dann achten sie nichts mehr;

Sie setzen in der blinden Wut des Spiels

Das Haupt des Kindes und das Herz der Mutter. ²⁶

(Hedwig)

Er wurde von Gessler aufgestachelt sein Kind zu beschützen. Er wurde ein fürchtender Mann, der den Streit mit Gessler sehr persönlich nahm. Nachher fühlte er sich als ihn Gessler dazu nötigte und darum wollte er Gessler umbringen. Tell nahm der Mord des Gesslers als automatische Notwendigkeit und seine Notwehr als Beschützer seine Familie, seines Land. An der Politik will sich der Freiheitsliebende Mensch nicht beteiligen. Tell verhält sich zu nächst als Berge liebender Einzelgänger, der der Widerstand des Volkes gegen Fremden Herrschaft nicht interessiert und nur an sich selbst denkt.

Die Figur des Tells Frau tauchte sich im Drama nur in drei Szenen auf, trotzdem kann man sie sehr einfach vorstellen und über ihre Rolle und Gestaltung nachdenken. Es handelt sich um eine echte Bäuerin. Sie kümmert sich vor allem um ihr Haus, ihr Kind und ihren Mann, das ist ihre ganze Welt. Sie besitzt eine sehr starke Liebeskraft zu ihrer Familie und ihrer ewigeren Frucht versteckt sie in einer Form der Zärtlichkeit, darum sieht sie ein bisschen naiv aus. Über ihre Naivität beschwert sich im Drama in einem Gespräch ihr Mann, dass sie mehr als Frau von Hirten verhält. Sie gab ihm dazu eine schnelle und verteidigte Antwort, dass sie die Angst von ihm immer hat. Ihre Passivität und Innerlichkeit kann mehr Sinnen ausdrücken. Sie wird auch als eine sehr fleißige und hart arbeitete Frau beschrieben. Sie fördert ihren Mann und fühlt sich sehr stolz für ihn, seine Position und Taten. Aber trotzdem vorwirft ihm die Veranstaltung mit Apfelschuss, dass er nicht so viel für seinem Kind bekämpft hat und es wenig zu beschützen versucht. Trotzdem bleibt sie liebliche Frau, die sehr große Angst über ihren Mann hat und als Tell aus dem Gefangenschaft geraten bin, freut sich sehr schon vor seine Ankunft und teilt es dem Kind mit feierlichen Ton mit.

²⁶ Schiller, Friedrich: *Wilhelm Tell*, 4. Aufzug, 2. Szene. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 12, Stuttgart 2000. S. 90.

„Heut kommt der Vater. Kinder, liebe Kinder!

Er lebt, ist frei, und wir sind frei und alles!

*Und euer Vater ist´s, der´s Land gerettet.*²⁷

Der Sohn Walther von Tell ist wie sein Vater ein mutiger Mann, der für Freiheit neben seinem Vater kämpft. Er wird von seinem Vater gelehrt und seine Ratschläge zugehört. Seine Gedanken sind für Widerstand gegen die Fremdherrschaft und als sein Vater verhaftet wird, klagt er nicht, sondern ruft an die Leute. Er verhält sich sehr emotionell und fruchtlos. Er zeigt seine starke Empfindsamkeit in jeder Szene. In seiner Seele streiten sich miteinander seine Gutmütigkeit und Verwegenheit. Er wird wie alle schweizerischen Leute als Gebirgsbewohner, der immer den Kampf mit der Natur als auch mit den Menschen um Freiheit führt, beschrieben. Er besitzt die typischen Eigenschaften jeder Schweizer: den kaltblütigen Mut, die Geistesgegenwart und den stolzen, unbeugsamen Trotz auf die eigene Kraft. Es hängt nicht allerdings von der Situation, der Stelle oder dem Gewitter ab – er ist einfach immer in Angesicht der Gefahr. Er wachst in dem Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit und hat auch die typische Schnelligkeit des Blickes und scharfe Intelligenz, die für Gebirgsbewohner charakterisiert ist.

„(...) Gewiss ist das Bilde des kernigen Jungen, wie es Schiller zeichnet, von einer Frische und Echtheit, er ist ein so naturwüchsiges Kind seiner rauhen und doch so poetischen Heimat, dass seine Schilderung derselbe Hauch kräftiger, würziger Alpenluft zieht, den der Dichter durch das ganze Stück mit so unübertrefflicher Meisterschaft zu verbreiten gewusst hat. (...)“²⁸

„(...) sie ist wohl der höchste Reiz des Stückes, und der Dichter entfaltet in ihr eine Gabe realistischer Darstellung, die das idealisierende Pathos früherer Stücke an poetischem Werth weit übertreffen möchte. (...)“²⁹

²⁷ Schiller, Friedrich: *Wilhelm Tell*, 5. Aufzug, 2. Szene. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 12, Stuttgart 2000. S. 119.

²⁸ *Tell's Knabe*. Leipzig: F. A. Brockhaus, 1859.

²⁹ *Tell's Knabe*. Leipzig: F. A. Brockhaus, 1859.

Schiller war anschließend nie in der Schweiz, so konnte er nicht die Landschaft und ihr Volk sehen und beschreiben. Trotzdem schilderte er die schweizerische Landschaft mit einer unübertrefflichen Treu. Auch die Leute der Schweiz stellen mit der ganzen Denk- und Empfindungsweise das fromme und kräftige, männlich stolze Gebirgsvolk dar, in dem man die einzelne Schlichte nach dem Ton ihre Sprache betrachten kann. Schiller wurde mit der Schweizergeschichte und Kultur des Volkes und ihre Leute sehr tief beschäftigt, was dem Werk seine Authentizität gab.

2.4 Die Unterschiede zwischen dem Drama und der Legende

Die Auffassung der Legende von Aegidius Tschudi ist ein Beispiel eines Quellenwerkes, das nach heutigen Erkenntnissen viele geschichtliche Ungenauigkeiten beinhaltet. Die Chronik beschäftigt sich vor allem mit der Entstehung der Schweiz und mit den ersten Schritten zum Entstand der alten Eidgenossenschaft und der Nationalmythos über Wilhelm Tell spielt sich nur teilweise Rolle der ganzen Geschichte.

Schiller halte sich in seinem Drama nach der Vorlage sehr viel. Das Thema des Apfelschusses wurde voll nach der Tschudis Chronik dramatisiert und auch den Tells Flucht und nachher geschehen Tod des Gessler wurden treu dargestellt.

Die hauptsächlichen Unterschiede von diesen zwei Bearbeitungen der Sage werden auf die Darstellung des Kampfes der Schweizer um die Unabhängigkeit und andere Kleinigkeiten von der schweizerischen Geschichte sich beziehend festgelegt.

Die Chronist Tschudi verfasste eine Geschichte der Schweiz, die trotz alle Fehler eine wichtige Rolle für schweizerische Historiographie spielt und für den Autor war die Bedeutung seines Werkes in der Schweiz am wichtigsten. Seine Zusammenfassung der Geschichte über Entstehung der Schweiz beinhaltet bestimmte Leerzeilen, aber insgesamt handelt es sich um eine wichtige Quelle der schweizerischen Geschichte, von der viele späteren historischen Werken herausgingen.

Die Problematik der Entstehung der Schweiz wird in beiden Auffassungen ein bisschen unterschiedlich festgelegt. Die Chronik beschäftigt sich vor allem mit der Entstehung, weil es ihrer historischen Absicht entspricht. Das Drama nimmt das Thema der Entstehung als einen von drei wichtigen Hauptlinien.

In beiden Werken wird der Rütlichwur in dieselber (historisch nicht korrekt) Zeit um 1307 gestellt und auch den Landleuten und Vertretern der Waldstätten werden gleiche Beschreibungen oder sehr ähnliche Eigenschaften zuordnet.

Die Chronik gibt eine Übersicht über die Veranstaltungen mit der Entstehung der Schweiz verbunden und jeder Gedanke der Initiatoren steht im Dunkel. Die Chronik ist sehr genügsam, wenn es um die Beschreibungen der Menschen geht, deshalb konnte

Schiller in seinem Drama viele eigene Vermutungen und Elemente des Charakters ihnen gestalten.

Schiller versuchte sich aber mit der Vorstellung der Schweizer Leute halten, so bemühte er sich in seinen Figuren die typischen Vertreter der schweizerischen Gesellschaft darstellen. In den Beschreibungen der Landschaft versuchte er auch die schweizerische Thematik ausbilden, aber mehr aus seinen eigenen Vorstellungen der Schweiz, die er aus dem Gespräche mit den Leuten oder Untersuchung der Geschichte im Buch von Johannes Müller gewann. Trotzdem alle Figuren, die Schiller selbst gestaltete, haben oft die charakterisierten Eigenschaften der Deutschen und die deutsche Nation und ihre Geschichte entsprechen.

Mit den Spiegelungen der Personen oder des Landes wurde sich das Schillers Drama sehr von der Tschudis Chronik unterscheidet. Schillers Drama beinhaltet auch viele Figuren, die kann man in der Tschudis Chronik nicht finden. Es geht zum Beispiel um die Adelige wie Ulrich von Rudenz oder sein Onkel Attinghausen. Es wurde nicht über die Tells Frau Hedwig oder seinen zweiten Sohn erzählt. Die Ehefrau von Wernherr von Stauffacher Gertrude wurde in der Chronik nur sehr allgemein beschreibt.

Gleich wurde die Figur des Gessler dargestellt, in beide Fälle handelt sich um einen strengen, harten und grausamen Richter, der seine Macht auf die Terrorisierung der Leute in der Schweizer missbraucht.

Beide Werke spiegelt einen Freiheitskampf des Volkes gegen die Fremdherrschaft, aber Schiller brachte viele Elemente und viele Einflüsse aus dem deutschen Raum in seinem Drama, weil er ein Deutscher war, versuchte er die deutsche Nation durch das Spiel beeinflussen, um sie zusammen gegen Fremde (für ihn war es Frankreich – Napoleon) vereinigen.

Die Tell-Erzählung wurde sowohl bei Tschudi als auch bei Schiller gleich genommen. Schiller in der Beschreibung der Taten diesem Helden richtet sich mit der Vorlage von Tschudi und nur andere Konkretisierungen wie seine Frau, Kinder wurden dazu noch geordnet. Er übernahm von Tschudi den Kern der Sage und alle wichtigen Veranstaltungen mit der Geschichte verbunden und wurde noch der Stoff erweitert. Er zielte sich in seinem Drama auf die Verkörperung des Tells und alle andere Bergleute,

um dem deutschen Publikum die Kraft der Vereinigung überzuliefern. Sonst wurde die Geschichte der nationalen Held Wilhelm Tell in gleicher Form übergenommen.

Außer den gemeinsamen Elementen in beiden Werken, die ähnlich oder gleich sind, enthält Schillers Drama andere typische Zeichen, die der künstlerischen Orientierung des Werkes entsprechen. Schiller ordnet zu seinem Drama andere Sachen, die einer Weise mit seinem Leben oder Absicht verbunden werden.

Außer der künstlerischen Seite, worüber werde ich noch später schreiben, gibt es im Drama bestimmte Personen, Veranstaltungen und andere Elemente, die in der Chronik Aegidius Tschudi nicht gestellt wurden. Schiller nahm sie aus den anderen Quellen vor allem seinem eigenen Kopf über.

Die Geschichte von Bertha von Bruneck und Ulrich von Rudenz wurde im Schillers Drama als eine aus der Hauptlinien gestellt. Diese Geschichte führt durch ganzes Drama und gibt dem Werk einen lieblichen, romantischen Teil. Beide Figuren repräsentiert die Adelige in der Schweiz und diese Schichte, wo auch Ulrichs Onkel gehört, verkörperte im Drama die deutsche Nation.

Bertha von Bruneck ist Tochter von einem Ritter und steht in dem Kampf auf die Seite des Volkes. Sie steht sehr stark in ihre Meinungen, aber dagegen will nicht auf der männlichen Sache teilnehmen. Dennoch wenn es nötig war, überzeugt sie ihr Lieblinge Ulrich, damit er nicht auf seinen Pflichten gegenüber dem Land vergisst. Ulrich von Rudenz ist ein typischer Repräsentant der Deutschen. Zu nächst sympathisiert er mit dem Habsburgischen Haus, aber später durch Druck seine liebe Bertha fügt er zu der Seite des Menschen der Schweiz. Als die typischer Deutsche verhält er sich wie es zu ihm passt. Ihre Liebesgeschichte wurde durch viele andere Veranstaltungen im Drama erschwert, aber trotzdem finden sie die Lösung und am Ende feiern sie eine Hochzeit im Hintergrund der Feier der Freiheit der Schweiz.

Die zweite inhaltliche Zugabe in das Drama ist die Szene und Veranstaltung mit dem Mord des Kaisers Rudolf von Habsburg bei seinem eigenen Neffen. Diese Szene tritt im fünften Aufzug auf und wurde auch mit dem Tat Wilhelm Tell verbunden.

Rudolf von Habsburg wurde getötet und diese Nachricht erregt in der Schweiz ein großes Glück. Früher nachher kommt zum Besuch Tell Familie ein Mönch, aus dem

anschließend Johannes von Schwaben der Neffe von Rudolf Habsburg wurde. Er will von dem Held Tell eine Rechtfertigung für seine Tat, aber Tell wendet an ihm und erzählt mit emotionelle, lautliche Wörter, dass es nicht möglich ist. Er machte das nur aus seinem persönlichen Grund, so soll er zum Papst nach Rom gehen und seine Seele versucht da zu reinigen.

Schillers Drama ist ein heroisches Idyll mit einem lebenden Bild vom Volk in Freiheit. Es geht um keine klassizistische Tragödie, Tell selbst war kein tragischer Held. Seine Tat stellte eine Episode in der Befreiung der Schweiz dar und es geht um ein Werk des Volkes. Der Held des Dramas ist das Volk und aus dessen Angehörige treten die einzelnen Personen handelnd in dem Vordergrund. Schiller hatte die gemeine moderne Welt in die alte poetische verwandeln. Keine große Anzahl von Einzelcharakteren, sondern typische Vertreter der Alter und Stände, deren individuelle Verschiedenheit zurücktrat hinter den gemeinsamen Gesprächen, das sie als Söhne desselben Volkes tragen. Schiller wollte den treuherzig herodotischen, ja fast homerischen Geist von Tschudis Schweizerchronik festhalten In seinem Werk Wilhelm Tell veranschaulichte Schiller den Glauben des deutschen Idealismus an Freiheit und Menschenwürde.

Im Drama geht es vor allem um Befreiung des Volkes, das eine wichtige Rolle verkörpert. Die Masse des einfachen Volkes wird im Drama zum eigentlichen Helden des Schauspiels; Tell ist nur ihr Repräsentant. Die Arme stellte Schiller dar, wie Besitzlosen, die Probleme der Familie durchbringen haben.

Schiller entwickelte sein Pathos aus den Leiden eines unterdrückten Volkes und dem selbständigen Drang seiner Menschen zum Widerstand. Künstlerisch löste hier Schiller die Wiedereinführung des Chores durch das Auftreten sozial charakterisierter Menschen im gemeinsamen Rütli-Schwur. Der Dichter schildert dabei das Schweizer Volk nicht etwa als klassenlose Einheit, er gibt eine feine soziale Nuancierung seiner tragenden Gestalten (Bürger, Bauer, bäuerlicher Revolutionär). Dennoch die Freiheit und Einigkeit des Volkes ist wichtiger als die sozialen Stände.

Die Adelige in Drama stellte ehre die Förderung für Widerständer vor und sie kümmern sich um sich selbst, ihre Vorrechte aufgeben und ihre Reformen durchführen. Die Landleute entschlossen sind, ohne die Edelleute zu handeln. Die Adelige fordern

alle Schweizer auf, im Kampf gegen die Unterdrückung durch das Haus Habsburger einig zusammenzustehen. Einige Einzelpersonen zogen auf die Seite der Schweizer auch wegen die persönliche Gründe (Liebe Neffe Rudenz in Bertha). Auch in der Rütli-Szene kommt die Widersprüchlichkeit zum Ausdruck, wenn neben dem Protest gegen die Tyrannenmacht die Bereitwilligkeit erklärt wird, die alten Feudallasten in gemäßigter Form weiter zu tragen. Diese Art und Weise, politische Forderungen vorzubringen, ist zum Teil durch den aus dem 14. Jahrhundert stammende Stoff bedingt.

Schiller selbst hat hingewiesen, dass Tell nicht bloß eine Nebenfigur in dem Volksdrama ist. Schiller hat Tell nicht einfach als unpolitischen Menschen geschildert, sondern als einen Einzelgänger, der nicht nur eigensinnig, sondern gleich am Anfang vom Dichter auch als ein wackerer mutiger und stets hilfsbereiter Mann der Tat dargestellt wird. Tells Tat dient als Anlass zur Revolution, die die Schweiz des Mittelalters von der österreichischen Bedrückung befreite. Schillers Tell ist seiner Natur Individualist. Das Entscheidende im Ideengehalt des Tells ist, dass es sich um ein Stück für die nationale Einigung gegen eine Fremdherrschaft handelt.

Schillers drei letzte Dramen – Die Jungfrau von Orleans, Wilhelm Tell und Demetrius – bilden den Schillers Aufsicht auf die napoleonische Bedrohung ab. In diesen Werken wurde seine Erregung des beginnenden Widerstandes dargestellt. Die Werke symbolisieren den Sieg der unüberwindlichen Kräfte des Volkes über fremde Bedrücker. Die Figuren der bäuerlichen Revolutionären Melchtal, Fürst und Stauffacher erhalten von Schiller tief gesehene soziale Differenzierung. Im Drama wurde der Ruf zur nationalen Einigung gegen die Fremdherrschaft, die das Land bedrohte, zusammen mit dem Kampf für die Vorrechte des schweizerischen Adels abschaffen verbunden.

In Schauspiel von Wilhelm Tell hat Schiller die höchste Stufe es Nationalbewusstseins erreicht, weil eine Demokratisierung des öffentlichen Lebens mit der Befreiung vom Tyrannenjoch verbunden ist. Dieses Drama wurde zum nationalschauspiel der Schweizer wie der Deutschen, zum nationalen Befreiungsdrama schlechthin. Es geht von allem um Völkern verstanden, die um ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen.

Das Werk Wilhelm Tell wurde bei Schiller gedichtet als Ruf nach Erfüllung der herangereiften Notwendigkeiten der deutschen Geschichte. Das Jahr 1804, wann wurde Wilhelm Tell in Weimar uraufgeführt, ist drei Jahre vor dem Oktober-Edikt des Freiherrn vom Stein, das die Erbuntertänigkeit und die Leibeigenschaft der Bauern in Preußen aufhob.³⁰ Die Gestaltung der neuen nationalen und sozialen Notwendigkeiten für die Einigung des eigenen deutschen Volkes in seinen Stücken herstellte Schiller zum Dichter der Nation. Schillers Brief vom 27. Oktober 1803 an Wilhelm von Wolzogen bezeugt, wie real denkend, wie unmittelbar politisch auf das deutsche Volk seiner „Tell“ Auffassung wirkt.

„Ich...arbeit am Wilhelm Tell, womit ich den Leuten den Kopf wieder warm zu machen denke. Sie sind auf solche Volksgegenstände ganz verteufelt erpicht, und jetzt besonders ist von der schweizerischen Freiheit desto mehr die Rede, weil sie aus der Welt verschwunden ist.“³¹

Schiller als der humanistisch-patriotische Dichter der Freiheit für sein Volk und der Freiheit für die ganze Welt, konnte auch ein Kämpfer für die Freiheit aller Völker, ein Bürger der Menschheit sein. Die Spuren der deutschen Misere sind nur Nebenzüge in Schillers späten Werken. Der Hauptzug des Dramas die einfachen Menschen und die Volksmassen als die entscheidende geschichtsbildende Kraft die Bühne der Kunst wie des Lebens zu betreten. Für Schiller sind sie geschaffenen Menschen, in denen sich die Freiheitsgedanken des Volkes verkörpern, die seinen Dramen den Zugang zu den Herzen der Nation geöffnet haben und immer öffnen werden.³²

In seinen positiven Helden, lebendigen Menschen mit ihren Gefühlen und Gedanken, mit ihren Stärken und Schwächen, mit ihrer Kraft, ihrer Empörung und ihrer starken Moral, sind die edlen Gefühle und die schönsten patriotischen Hoffnungen deutsches Volkes Gestalt geworden. Die negativen Gegenspieler wie der Landvogt Geßler zeugen ebenso für den genialen Menschenbildner Schiller.³³

³⁰ Abusch, Alexander: *Schillers Menschenbild und der Sozialistische Humanismus*. Aufbau – Verlag Berlin und Weimar, 1. Auflage 1965. S. 440.

³¹ Abusch, Alexander: *Schillers Menschenbild und der Sozialistische Humanismus*. Aufbau – Verlag Berlin und Weimar, 1. Auflage 1965. S. 441.

³² Abusch, Alexander: *Ansichten über einige Klassiker*. Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1982.

³³ Abusch, Alexander: *Ansichten über einige Klassiker*. Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1982.

Mit seinem Drama Wilhelm Tell wurde in der Realität Deutschlands zurückgekehrt. Wilhelm Tell wirkte in der Epoche seiner Entstehung auf die deutschen Menschen als aktuell-politisches Theater, das gesunde, kraftvolle Menschen des Volkes auf die Bühne bringt, ihren Kampf gegen ausländische Invasoren und Unterdrücker verherrlicht, das antinationale oder schwankende Verhalten von Fürsten geißelt und den historisch unvermeidlichen Untergang der Vorrechte des Adels verkündet. In Wilhelm Tell gestaltete Schiller die geschichtsbildende Kraft des Volkes.

Mit dem Wilhelm Tell wandte sich Schiller von einem großen Stoff der Geschichte und von konkreter Anschauung des Volkes ausgehend, in reifer künstlerischer Meisterschaft wieder der Gestaltung des nationalen Befreiungskampfes eines Volkes zu. Die Uraufführung des Werkes erregte Ruf an alle Deutschen zur vereinigten vaterländischen Tat gegen den fremden Usurpator Napoleon, der in Europa von Sieg zu Sieg schritt. Das Schauspiel ist also kein Spiegel der historischen Wahrheit, wenn man es als geschichtsdarstellung nimmt.

„Der fremde Schauplatz und seine Begebenheiten sollten nur die Form bilden, in der ein deutsches Nationaldrama seine künstlerische Gestaltung finden.“³⁴

Schiller schuf ein Schauspiel vom Kampf und der siegreichen Erhebung des Volkes gegen seine ausländischen Bedrücker.

„Er schrieb nicht eine Tragödie, nicht ein Trauerspiel, sondern ein Schauspiel der Siegesverheißung für deutsches Volk.“³⁵

Der Dichter wollte im Hinblick auf die nationalen Probleme, die zur Zeit der Entstehung des Dramas Tell vor dem deutschen Volk standen, ein beispielhaftes dramatisches Bild ihrer einzig möglichen Lösung geben.

³⁴ Abusch, Alexander: *Schiller*. Aufbau-Verlag Berlin 1955. S. 303.

³⁵ Abusch, Alexander: *Schiller*. Aufbau-Verlag Berlin 1955. S. 303.

3 Die Ansichten auf die Verfassung des Themas Wilhelm Tell in der schweizerischen und deutschen Umgebung

3.1 Rezeption des Schillers Dramas in 19. bis 21. Jahrhundert

Das Schillers Drama Wilhelm Tell wurde am 17. März 1804 im Weimar Hoftheater uraufgeführt. Es hatte einen großen Erfolg und wurde die berühmteste literarische Verfassung der Tell-Stoff. Schiller war nie in der Schweiz und auch für die schweizerische Gesellschaft wurde nicht diesem Schriftsteller bekannt, aber die ungeheure Wirkung seines Dramas wurde in der Schweiz sehr populär und alle Schweizer kenne diese Version, obwohl sie oft den deutschen Schriftsteller damit nicht verbunden.

Während das Schillers Drama in Deutschland einen großen Erfolg hatte, wurde es in der Schweiz ohne große Begeisterung aufgenommen. In der Schweiz war in der Zeit des Anfangs des 19. Jahrhunderts eine Helvetischer Republik, die mit Frankreich sympathisiert. Der Erfolg des Dramas wurde in der Schweiz im Hintergrund gestellt offenbar wegen die Feindlichkeit des Schillers zum Frankreich, dass auch sein Drama zeigt. Später nach Besetzung einiger Gebiete des Deutschlands von Napoleon wurden auch viele Werke von Schiller (auch Wilhelm Tell) verboten.

Mit dem Drama von Friedrich Schiller wird eine Affäre in den Dreißigern Jahren des 20. Jahrhundert mit dem Diktator Adolf Hitler verbunden.

Früh nach dem Jahr 1933ⁱⁱⁱ wurde das Drama von Schiller als ein National- oder Führerdrama bezeichnet. Es wurde das meistgespielte Werk von Schiller in Deutschland und erregte eine große Welle des deutschen Nationalismus. Alle Zeitungen und politische Welt in Deutschland wurden über das Drama und seine Bedeutung für deutsche Reich gesprochen. Die Sprüche wie *Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an.* oder *Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr* wurden zitiert. Im Dezember 1934 wurde der Film Wilhelm Tell uraufgeführt. Es handelt sich um eine freie Verfassung des Dramas, aber im Film spielten viele berühmte Schauspieler. Am 20. April 1938 wurde im Wiener Burgtheater den Tell als Festvorstellung zum Geburtstag des Führers aufgeführt. Am 3. Juni 1941 wurde von Reichsleitung eine Anzeige veröffentlicht: *„Der Führer wünscht, dass Schillers Schauspiel ‚Wilhelm Tell‘ nicht mehr*

aufgeführt wird und in der Schule nicht mehr behandelt wird. Ich bitte Sie, hiervon vertraulich Herrn Reichsminister Rust und Herrn Reichsminister Dr. Goebbels zu verständigen.“ Diese Nachricht erregte großes Chaos im Theater, aber schon in der Spielzeit 1941/1942 wurde kein Tellspiel im Repertoire des deutschen Theaters. Die Aufhebung des Themas von Tell aus dem Schulbereich war mehr kompliziert, weil es verschiedene Vorschläge und Meinungen der Einrichtung gab. Am Schluss musste noch der Führer eingreifen, um die Situation aufzulösen und alle Regeln des Verbots festzulegen.

Es wurden keine konkreten Gründe des Verbotes nachgewiesen und veröffentlicht. Die Wissenschaftler wurden später nach einigen Indizien die vermutliche zwei Gründe erwähnt. Der erste Grund lautet, dass das Hitler wegen seiner persönlichen Sicherheit gemacht habe. Auch gibt es die Erinnerung auf das Schicksal des schweizerischen Theologiestudenten, der ein paar Attentaten auf Hitler verübt und wenige Tage vor dem Verbot wurde zum Tod verurteilt. Der zweite Grund wird mit der künstlerischen Seite des Werkes verbunden. Die Kritik wurde auf die Verfassung des Dramas hingewiesen, dass im Schauspiel positiv dargestellte Loslösung eines Reichsgebietes vom Reich gezeigt wird. Es sei Schiller als Versagen anzurechnen, dass er ein Stück geschaffen habe, welches *den Verlust eines wertvollen Gebietes für das Deutsche Reich* zum Gegenstand habe. Der *Abfall eines deutschen Stammes vom Reich* dürfe nicht mit Freude, sondern müsse mit Schmerz betrachtet werden. 1941 feierte die Schweiz ihr 650-jähriges Jubiläum, aber machten sie keine Sorgen über die Situation in Deutschland. Das Verbot des *Tell* bei Hitler ist ein Beispiel für die Wirkungsmacht von Literatur und für die Absurdität von Literaturverboten.³⁶

Bis heute ist noch das Drama von Friedrich Schiller lebendig und populär. Im Tells Heimat Altdorf spielen sie jedes Jahr viele Aufführungen, die aber mehr für die einheimischen Leute populär sind. Im 1895 wurde hier ein Telldenkmal von Zürcher Richard Kissling gebaut. Es geht um eine Bronzestatue, die Tell und seines Sohnes zeigt. Im 1899 wurde in der Nähe ein Theater (Tellspielhaus) eröffnet. Auch im Ausland halten die Schweizer die Tell-Tradition, in den USA gibt es zum Beispiel am ersten Wochenende

³⁶ Ruppelt, Georg: *Hitler gegen Tell*. Hannover 2004.

im August ein Wilhelm-Tell-Fest. Einige Sprichwörter aus dem Drama werden noch heute verwendet. Mit der Verfassung des Schillers Tells haben viele andere Autoren inspiriert. Die eigene Popularität des Werkes geht weiter in vielen verschiedenen Versionen. Rütliwiese wurde bei Wilhelm Tell und die Verfassung von Schiller sehr populär, dass noch heute von 100 000 Touristen, Politiker oder Schulklassen pro Jahr besucht wird. Am 29. Juni 2001 hat auf diese Wiese der vorletzte tschechische Präsident Václav Havel gesprochen.

Im Internet gibt es viele Seiten, die sich mit der Thematik des Wilhelm Tell aus unterschiedlichen Aussichten beschäftigen. Die Seite www.wilhelm-tell.info verteidigt den Nationalhelden und glaubt, dass er tatsächlich lebt. Die Person Wilhelm Tell ist still aktuell in verschiedenen Internetartikeln in letzten Jahren, die die Figur mit anderen phantastischen Helden vergleichen.

3.2 Das Thema Schillers Tell in der Schweiz und in Deutschland

3.2.1 Das Thema Schillers Tell in der Schweiz

Ich werde jetzt die Meinung ein schweizerisches Schriftstellers Friedrich Dürrenmatt auf das Drama von Friedrich Schiller stellen.

Der mythische Held Wilhelm Tell symbolisiert für Schweizer ein Patriot, er ist ein Symbol des Stolzes der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Und als eines Symbols ist er nicht tatsächlich, aber hat eine abstrakte Gestaltung. So wenn die Hauptfigur Tell stellt auf die Bühne, alle Schweizer vorstellen sich einen Patrioten, der mit der Entstehung der Eidgenossenschaft und Kampf um Freiheit verbindet wird. Das Schillers Drama zeigt diesen Helden auch als ein Mörder, als ein Vater und gab ihn eine bestimmte Darstellung mit bestimmten Eigenschaften, was ist das Ziel des Dramas. Das Drama wurde auf der Person Wilhelm Tell hingewiesen und seine Geschichte dargestellt und dramatisiert. Für das Drama ist die Dramatisierung der Geschichte wichtig auf das wollte der Autor seine Kunst zeigen, aber die Schweizer folgen auf die Bühne nicht die Geschichte der Hauptfigur, sondern die Darstellung der schweizerischen Geschichte. Für die Schweizer ist automatisch Tell ungültig und Kämpfer für das Land. Sie nehmen das Drama wie eine Bearbeitung der schweizerischen Geschichte auf und das ist für sie genug. Schiller wurde Wilhelm Tell und auch andere Figuren des Dramas stilisiert und durch sie wurde die Geschichte der Schweiz interpretiert. Schiller wurde Tell und die Geschichte wie eine Idee dargestellt. Er erklärt die Welt durch ihre Bedeutung, ihren Sinn, so er zeigt die Geschichte des Volkes wie er sie sieht, wie er sie nimmt wahr. Dagegen die Grandeur der Figur des Wilhelm Tells ist für Schweizer darin, dass er unreal und abstrakt ist. Wenn die einzelnen abstrakten Elemente wie Rütli, Leute und die Gegend in der Schweiz mit schweizerischen Leuten gestellt wurden, dann geht es um ein Feierspiel, das eine ideale Form hat und nicht um Theaterstück. Für Theaterstück ist wichtig seine Abstraktion, Unbestimmtheit und Allgemeinheit, so die erste Variante ist das Drama zurück wie ein Mythos darzustellen oder mehr die einzelnen Elemente zu generalisieren.³⁷

³⁷ Friedrich Dürrenmat, Praha 1968.

Nach meiner eigenen Untersuchung, habe ich mit den jungen Leuten meinem Alter aus der Schweiz über ihren Nationalhelden gesprochen. Ich habe gefragt, was bedeutet Tell für sie oder für ganze Schweiz und ob die Figur noch aktuell ist. Auch die Frage über Darstellung Wilhelm Tell von Friedrich Schiller habe ich gestellt. Die Überraschung für mich war, dass für sie Friedrich Schiller als deutscher Autor nicht bekannt ist und dass für sie die Figur Wilhelm Tell mit ihm gar nicht verbunden wird. Auf der anderen Seite der Held Wilhelm Tell kennt vor allem aus der Kindheit wegen seiner großen Bedeutung als Symbol der Schweiz. Es gibt viele Erinnerungen in der Form Geräte, Ereignisse an diesem Nationalhelden, der für die Schweizer still eine große symbolische Bedeutung hat. Zum Schluss sagen: die Rezeption des Helden ist in der Schweiz so groß, dass alle Schweizer der Name und seine Tat kennen, aber der deutsche Schriftsteller, der eine wichtige Rolle auf der Verbreitung der Geschichte in der Welt spielt, bedeutet für sie nichts. Paradox ist, dass die Version der Sage von Schillers Drama in der Schweiz bekannt wurde.

3.2.2 Das deutsche Publikum

Der deutsche expressionistische Dichter und Politiker Johannes R. Becher drückte in seinem Aufsatz *Denn er ist unser: Friedrich Schiller der Dichter der Freiheit* aus dem Jahr 1955 über Schiller als ein Dichter der Freiheit aus und beschäftigt sich in diesem Artikel außer des Personen Schiller auch mit seinen Dramen und Werken. Er sagte:

„Friedrich Schiller ist der Dichter der Freiheit. Er fordert nicht nur Gedankenfreiheit und Freiheit der schönen Künste, sondern er mußte im Verlauf seines mit....

Die Persönlichkeit bedarf zu ihrer Freiheit als Voraussetzung einer gesellschaftlichen Ordnung, welche imstande ist, indem sie gleiche Entwicklung bietet für alle, die Persönlichkeit in Freiheit zu setzen, und die Freiheit der Nation wiederum ist nur verbürgt dort, wo ein freies Volk herrscht. Friedrich Schiller ist der Dichter der ganzen, gewaltigen, unteilbaren Menschenfreiheit.“³⁸

Friedrich Schiller problematisierte in seinen Dramen das Problem der Freiheit. Er sprach von der Freiheit nicht allgemein, sondern von der Freiheit im Besonderen und von ihrer konkreten historischen Bestimmtheit. In Schillers Werk und in der Persönlichkeit des Dichters selber in vorbildlicher Weise das Wahre, Gute und Schöne vereint sind und zwar im Zeichen der Freiheit, zum Ruhme der Freiheit. Für Schiller stellt sich sein Werk dar als ein sozialer Befreiungsakt, und sein höchstes Glück war, sein persönliches Freiheitsgefühl erlebte er darin, seinem Volk diese Freiheiten mitzukämpfen. Es ist bekannt, dass Schiller in der Gestaltung seines Freiheitsbegriffes, der solche ein ganzer, gewaltiger, unteilbarer, alle anderen Freiheiten umfassender war. Seine Meinung war: *„das Vaterland, das Volkes eigen ist auch mit der Waffe zu verteidigen.“³⁹* Beispielhaft wird es in der Passage des Dramas Wilhelm Tell mit den Wörtern von Stauffacher:

„Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr

Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben.

³⁸ Becher, R. Johannes: *Denn er ist unser: Friedrich Schiller der Dichter der Freiheit*. Aufbau – Verlag Berlin und Weimar, 1. Auflage 1965. S. 364 – 365.

³⁹ Becher, R. Johannes: *Denn er ist unser: Friedrich Schiller der Dichter der Freiheit*. Aufbau – Verlag Berlin und Weimar, 1. Auflage 1965. S. 373.

Das Güter höchstes dürfen wir verteidigen

Gegen Gewalt – wir stehn vor unser Land,

*Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder!*⁴⁰

„Friedrich Schiller war immer vor allem ein Dichter der Jugend. Darum ist er ein Dichter der Jugend, weil er aufs Ganze geht, weil ihm jede Art von geistigen Feilschen und moralischem Handeln zuwider ist und weil er in seiner Kompromisslosigkeit, in seiner Folgerichtigkeit als ganzer Mensch, als ganzer Dichter sich einsetzt für Ganze.“⁴¹

Deutscher Schriftsteller Thomas Mann schrieb auch einen Aufsatz *Ansprache im Schillerjahr* (1955), der sich mit den Schillers Leben, seine Persönlichkeit und Werke beschäftigt. Mann interpretierte der Spruch von Schiller über seinem Drama Wilhelm Tell: *„Mit meinem „Tell“ denke ich den Leuten den Kopf wieder warm zu machen. Sie sind auf solche Volksgegenstände ganz verteufelt erpicht.“*⁴² Nach dem Schriftsteller Thomas Mann hat Schiller über das Problem künstlerischer Volkstümlichkeit, eine Volkstümlichkeit, die der Würde der Kunst nicht vergibt, mit seiner ganzen Klugheit nachgedacht. Der Schillers Schweizer Stück sieht er als die Aufhebung der Kulturunterschiede durch die Kunst, ein herrliches Werk, worin Schiller gelang, was selten oder einmalig ist – klassische Popularität.

⁴⁰ Becher, R. Johannes: *Denn er ist unser: Friedrich Schiller der Dichter der Freiheit*. Aufbau – Verlag Berlin und Weimar, 1. Auflage 1965. S. 374.

⁴¹ Becher, R. Johannes: *Denn er ist unser: Friedrich Schiller der Dichter der Freiheit*. Aufbau – Verlag Berlin und Weimar, 1. Auflage 1965. S. 389.

⁴² Mann, Thomas: *Ansprache im Schillerjahr*. Aufbau – Verlag Berlin und Weimar, 1. Auflage 1965. S. 407.

3.2.3 Vergleich der Meinungen in beiden Ländern

Als Zusammenfassung der allen Ansichten auf das Drama Wilhelm Tell wird gestellt, dass für den schweizerischen Bereich ist das Drama eine Darstellung und Popularisierung ihrer Geschichte. Das Wilhelm Tell bedeutet für sie ein abstraktes Symbol, der nicht die Eigenschaften Schillers Tell habe. Sie geben der Gestaltung des Helden keine große Bedeutung und mehr wichtiger ist die Popularisierung der schweizerischen Geschichte. Schiller verkörperte ein Vorbild des Kämpfers für Freiheit, der soll die Nation vereinen, aber auch seine Absicht war die deutsche Nation gegen die Fremden verbinden und versuchte mit seinem Drama vor allem auf deutsches Volk bewirken. Die literarischen deutschen Kritiker sehen im Werk die nächste Bestätigung Schillers Genialität im Bereich des Dramas. Sie feiern seine wunderbaren künstlerischen Fähigkeiten und dem Thema des Werkes geben sie kleine Bedeutung. Er wurde für sie der berühmteste Autor der Freiheit, der die deutsche Nation zusammenstellen versuchte.

Abschluss

Die Arbeit befasst sich mit der Geschichte von Wilhelm Tell ein schweizerischer Nationalheld. Mit der Untersuchung nach den historischen Quellen wurden die Unterschiede zwischen der Legende und Wirklichkeit erwähnt. Die Sage wurde in der Version von Aegidius Tschudi mit der dramatischen Darstellung von Friedrich Schiller verglichen. Die Rezeption des Dramas von Friedrich Schiller wurde in den schweizerischen und deutschen Ländern festgestellt und die Meinungen der schweizerischen und deutschen Künstler und Kritiker auf die Verfassung von Schiller wurden gesammelt.

Die Legende von Wilhelm Tell wurde nach den zugänglichen Quellen untersucht und ihre Entwicklung von der Entstehung bis Gegenwart erläutert. Es wurde erfährt, dass sie eine skandinavische Herkunft hat. Die älteste schriftliche Erfassung wurde in dem Weisses Buch von Sarnen aufgetaucht. In späteren Jahrhunderten wurde die Legende mehrmals mündlich oder schriftlich überliefert, aber die bekannteste Version wurde von schweizerischer Chronist Aegidius Tschudi geschrieben. Nach dem Studium der zugänglichen Quellen zu der Geschichte von Wilhelm Tell wurde erweist, dass das literarische Gebilde unklar ist und hängt es von der eigenen Auffassung ab, ob es um eine Sage, eine Legende oder ein Mythos handelt. Die Geschichte von Wilhelm Tell kann aus den verschiedenen Seiten interpretiert werden.

Die Legende von Wilhelm Tell wurde aus dem *Chronicon Helveticum* von Aegidius Tschudi genommen. Diese Version wurde von verschiedenen mündlich und schriftlich überlieferten Versionen der Tell-Erzählung zu einer Sage gestaltet. Es handelt sich um unvollendeten Manuskripten, die erst nach zwei Jahrhundert von Johann Rudolf Iselin publiziert wurden.

Die Entstehung der Schweiz in der Legende wird mit den Begriffen Wilhelm Tell, Apfelschuss, Rütliwiese und Befreiungskampf verbunden. Nach den historischen Quellen wurde nachgewiesen, dass keinen schriftlichen oder anderen Bericht über die historische Figur Wilhelm Tell oder Landvogt Gessler existiert. Der Ort, wo der Schwur der drei Waldstätten fand statt, wurde nicht auf der Rütliwiese bestätigt. Es gibt nur ein lateinischer Bundesbrief, der über die Gründung ein Bund schreibt, aber er vertrat keine

militärische Funktion, sondern mehr zu dem wirtschaftlichen oder defensiven Zweck diente und keine Rebellion gegen Habsburger beginnen wollte. Die Datierung der Sage wurde im 1307 gestellt, aber nach der historischen Wirklichkeit wurde der Schwur im August 1291.

Zum Schreiben eines Dramas über die Sage von Wilhelm Tell wurde Friedrich Schiller bei seiner Frau Charlotte von Lengenfeld und seinem guten Freund und Mitarbeiter Johann Wolfgang Goethe motiviert. Als Grundlage dienten ihm die Schweizerchronik von Aegidius Tschudi und die Geschichte der Schweiz von Johannes Müller.

Chronicom Helveticum von Aegidius Tschudi ist ein Quellenwerk, das sich vor allem auf die Beschreibung der schweizerischen Geschichte konzentriert, obwohl sich in ihren Text viele geschichtliche Ungenauigkeiten befinden. Es handelt sich um eine wichtige Quelle der schweizerischen Historiographie und der Nationalmythos über Wilhelm Tell spielt sich nur teilweise Rolle des ganzen Werkes. Schiller inspiriert sich in vielen Fällen mit der Vorlage von Tschudi für sein Drama. Das Thema des Apfelschusses und Geschichte von Wilhelm Tell wurden voll aus der Chronik übernommen. Die Figuren wie Gessler oder Bewohner der Schweiz wurden in beiden Werken gleich beschreiben, aber Schiller gestaltete auch neue Figuren in seinem Drama wie die Adelige oder Tells Frau. Schiller wurde in seinem Drama außer der Entstehung der Schweiz und Geschichte von Wilhelm Tell noch eine andere Handlungslinie über der Liebesgeschichte von Bertha von Bruneck und Ulrich von Rudenz gestellt.

Schillers Tell verkörpert ein Idealbild von einem freien Menschen und desto wurde als Vorbild für ganzes Europa genommen. Die Hauptthemen des Schillers Theaterstückes sind das Recht auf Widerstand und das Recht auf individuelle Freiheit und gemeinschaftliche Solidarität. Beide Werke spiegelt einen Freiheitskampf des Volkes gegen die Fremdherrschaft, aber Schiller brachte viele Elemente und viele Einflüsse aus dem deutschen Raum in seinem Drama. Er versuchte die deutsche Nation durch das Spiel beeinflussen, um sie zusammen gegen Fremde vor allem gegen Frankreich vereinigen.

Die Meinungen auf Darstellung des Wilhelm Tell wurden aus literarische, historische oder virtuelle Quellen gesammelt. Die schweizerischen und deutschen

Gebiete haben unterschiedlich auf das Schillers Drama reagiert. Die Rezeption des Dramas wurde erstmal chronologisch untersucht und dann wurden die einzelnen Ansichten verschiedene Schriftsteller und Kritiker auf das Thema Tells Gestaltung verglichen.

Im 19. Jahrhundert sympathisieren die Schweizer mit dem französischen Kaiser Napoleon und nahm das Werk sehr kalt. Andererseits das deutsche Publikum wurde aus dem Werk begeistert und wenn die Schillers Dramas wurden später verboten, waren sie sehr unzufrieden. Im 20. Jahrhundert wurde das Werk Wilhelm Tell zu nächst vor allem auf die Bühne sehr popularisiert, aber dann wurde von Hitler wegen undeutlicher Gründe das ganze Werk auch in der Schule verboten. Heute gibt es viele Aufführungen in verschiedenen Theatern von diesem Werk. Es wurden viele verschiedene Denkmale auf die Thematik der Geschichte von Wilhelm Tell aufgebaut oder hergestellt. Das Thema von Wilhelm Tell wird sehr im Internet propagiert. Es wurden viele verschiedenen Anzeige, Bücher oder anderen literarischen Werken über Wilhelm Tell entstanden.

Die Meinungen in der Schweiz wurden mit dem schweizerischer Dramatiker Friedrich Dürrenmatt vertreten und durch eigene Untersuchung ergänzt. Schillers Werk wird in der Schweiz anders akzeptiert als in Deutschland oder als Schiller vorausgesetzt. Wilhelm Tell bedeutet für Schweizer ein Symbol, sie sind stolz auf diesen Nationalmythos. Aber sie nehmen ihn als ein abstraktes Symbol. Er hat keine konkrete Gestaltung oder Eigenschaften. Die deutschen Schriftsteller wie Thomas Mann oder Kritiker wie Johannes Becher sehen im Werk die Bestätigung Schillers Genialität im Drama. Sie feiern seine wunderbaren künstlerischen Fähigkeiten und dem Thema des Werkes geben sie kleine Bedeutung. Er wurde für sie der berühmteste Autor der Freiheit, der die deutsche Nation zusammenstellen versuchte.

Als Zusammenfassung der Ergebnisse, was diese Arbeit nachgewiesen, bestätigt oder untersucht habe, kann man sagen, dass Wilhelm Tell keine historische Figur war. Seine Person und Gestaltung wurde von dem Volk bei mündliche oder schriftliche Überlieferungen entstanden. Die Darstellung dieser Figur bekam von historischen Drama von Friedrich Schiller eine große Popularität und wurde weiter erweitert und noch heute diese Geschichte sehr aktuell ist. Es gibt es vielen Denkmalen, die an den Held Wilhelm Tell zeigen.

Resumé

Práce se zabývá srovnáním legendy o švýcarském národním hrdinovi Vilému Tellovi s historickou skutečností. Verze legendy obsažená v Helvétské kronice je porovnána s dramatickým zpracováním německého spisovatele Friedricha Schillera ve stejnojmenném historickém dramatu. Dalším tématem práce je srovnání názorů na Schillerovo drama v německém a švýcarském prostředí a zároveň recepce tohoto díla od jeho vzniku do současnosti.

Na základě historických a literárních pramenů je popsán vývoj legendy od jejího vzniku po současnost. Základním pramenem pro znázornění legendy je Helvétská kronika od švýcarského kronikáře Aegidiuse Tschudiho sepsaná v 16. století, ale publikovaná až o dvě století později nakladatelem Johanem Rudolfem Iselinem. Na základě historických pramenů a literatury je zkoumána a porovnána historická skutečnost vzniku Švýcarska s legendou zpracovanou Tschudim.

Na základě dostupných pramenů a literatury bylo v práci dokázáno, že legenda o Vilému Tellovi nemá švýcarský, ale skandinávský, konkrétně dánský, původ. Podle historických zdrojů se legenda o Vilému Tellovi nezakládá na pravdě, pouze obsahuje jisté shodné prvky se skutečnou historií Švýcarska, které jsou v rámci legendy či dramatu dále rozvíjeny. Porovnáním legendy a dramatu od Friedricha Schillera je potvrzeno, že spisovatel se pečlivě držel předlohy ve zpracování příběhu o Tellovi, ale v různých postavách a pojetím boje za osvobození národa se s legendou rozchází. Na základě srovnání názorů německých a švýcarských autorů dochází k různému chápání Schillerova dramatu a zároveň různému pojetí Viléma Tella. V Německu je opěvována spíše Schillerova genialita, oproti tomu ve Švýcarsku je Schillerovo drama bráno spíše jako popularizace švýcarských národních dějin.

Literaturverzeichnis

ABUSCH, Alexander; *Ansichten über einige Klassiker*. 1. Aufl. Berlin: Aufbau-Verlag, 1982. 303 s. Dokumentation. Essayistik. Literaturwissenschaft.

ABUSCH, Alexander; *Schiller: Grösse und Tragik eines deutschen Genius*. Berlin: Aufbau-Verlag, 1955. 334 s.

ABUSCH, Alexander; *Schillers Menschenbild und der Sozialistische Humanismus*. In der *Anthologie Mit der Zukunft im Bunde. Klassisches Erbe deutscher Dichtung im Urteil unseres Jahrhunderts*. Zusammengestellt von Peter Goldammer. 1. Aufl. Berlin: Aufbau-Verlag, 1965. 599 s.

ARNOLD, F. Robert; BAB, Julius; LUDWIG, Albert; MICHAEL, Friedrich; WOLF, T. Max; WOLKAN, Rudolf; *Das deutsche Drama*. München: G. H. Bed'sche Verlagsbuchhandlung, 1925. 868 s.

BECHER, R. Johannes; *Denn er ist unser: Friedrich Schiller der Dichter der Freiheit*. In der *Anthologie Mit der Zukunft im Bunde. Klassisches Erbe deutscher Dichtung im Urteil unseres Jahrhunderts*. Zusammengestellt von Peter Goldammer. 1. Aufl. Berlin: Aufbau-Verlag, 1965. 599 s.

DÜRRENMATT, Friedrich; *Stati a projevy o divadle*. 1. vyd. Praha: Orbis, 1968. 265, [1] s. Horizont; sv. 9.

GOETHE, Johann Wolfgang von, Volker C DÖRR a Norbert OELLERS. Johann Wolfgang Goethe mit Schiller; *Briefe, Tagebücher und Gespräche vom 24. Juni 1794 bis zum 9. Mai 1805*. Erste Auflage. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag, 1998. Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche / Johann Wolfgang Goethe. ISBN 3-618-60510-2.

HISTORISCHES LEXIKON DER SCHWEIZ; *Schriber, Hans*. [zit. am 26. 3. 2016 um 21:40] Erreichbar auf: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D21241.php>

HISTORISCHES LEXIKON DER SCHWEIZ; *Tell, Wilhelm*. [zit. am 26. 3. 2016 um 21:30] Erreichbar auf: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17475.php>

HISTORISCHES LEXIKON DER SCHWEIZ; *Tschudi, Aegidus*. [zit. am 27. 3. 2016 um 18:55] Erreichbar auf: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D12354.php>

HOTEA, M. D.: *Aegidius Tschudi, Chronicum Helveticum (Basel, 1734 – 1736)*, publiziert am 15. 1. 2010 auf der Seite ETH Bibliothek Zürich, Highlights aus den Sammlungen und Archiven der ETH Zürich. [zit. am 26. 3. 2016 um 21:40] Erreichbar auf: <https://blogs.ethz.ch/digital-collections/2010/01/15/aegidius-tschudi-chronicum-helveticum-basel-1734-1736/>

KOLLER-WEISS, Katharina; *Aegidius Tschudis grosse Manuskriptkarte des schweizerischen Raums und der angrenzenden Gebiete, um 1565*. In *Cartographica Helvetica: Fachzeitschrift für Kartengeschichte*, Bd. 31-32, Hf. 32, Juli 2005. [zit. am 27. 3. 2016 um 20:00] Erreichbar auf: <http://retro.seals.ch/digbib/view?pid=chl-001:2005:31-32::54>

MANN, Thomas; *Ansprache im Schillerjahr*. In der Anthologie *Mit der Zukunft im Bunde. Klassisches Erbe deutscher Dichtung im Urteil unseres Jahrhunderts*. Zusammengestellt von Peter Goldammer. 1. Aufl. Berlin: Aufbau – Verlag 1965. 599 s.

MEYER, Bruno; *Das Weisse Buch von Sarnen*. Hg. vom Regierungsrat des Kantons Obwalden. Staatsarchiv des Kantons Obwalden. Sarnen 1984. S. 30 – 83. [zit. am 26. 3. 2016 um 22:40] Erreichbar auf: http://www.ow.ch/dl.php/de/5409b89275813/Text_und_Uebersetzung_Chronik_Weisses_Buch.PDF

PETRY, Ludwig; *Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Urkunden, Chroniken, Hofrechte, Rödel und Jahrbücher bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts*. Abteilung III: Chroniken. Bd. I: Das Weiße Buch von Sarnen by Hans Georg Wirz. Veröffentlicht in: *Historische Zeitschrift*, Bd. 170, H. 3, Oldenburg Wissenschaftsverlag 1950. [zit. am 26. 3. 2016 um 20:06] Erreichbar auf: <http://www.jstor.org/stable/27610211>

PFISTER, Christoph; *Bern und die alten Eidgenossen: Die Entstehung der Schwyzer Eidgenossenschaft im Lichte der Geschichtskritik*. www.dilium.ch: 2011. 364 s. ISBN 978-3-8334-8668-5.

RUPPELT, Georg; *Hitler gegen Tell: Vor 200 Jahren wurde Schillers Wilhelm Tell uraufgeführt, vor 63 Jahren ließ Hitler ihn verbieten*. In: www.mediaculture-online.de, Hannover 2004. [zit. am 8. 4. 2016 um 22:15 Uhr]. Erreichbar auf: http://www.lmz-bw.de/fileadmin/user_upload/Medienbildung/MCO/fileadmin/bibliothek/ruppelt_tellverbot/ruppelt_tellverbot.pdf

SCHILLER, Friedrich; *Wilhelm Tell*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, 2000. 143 s. ISBN 978-3-15-000012-0.

SCHILLER, Friedrich a HEININGER, Jörg, ed.; *Friedrich Schiller: ein Lesebuch für unsere Zeit*. 1. Aufl. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag, 1993. 367 s. ISBN 3-7466-4503-4.

SCHNABEL, Manfred; *Friedrich Schiller zum 225. Geburtstag: Autorenporträt*. Dresden: Stadt- und Bezirksbibliothek, 1983. 40 s.

SWEIZER GESCHICHTE; *Freiheitsheld Wilhelm Tell, Sage, Legende oder Mythos: Die Begriffe Sage, Legende und Mythos*. Publiziert in den Jahren 2001 – 2011 auf der Seite Schweizer Geschichte. [zit. am 10.4.2016 um 22:50] Erreichbar auf: <http://www.wilhelm-tell.geschichte-schweiz.ch>

STADLER, Peter; *Tschudi und seiner Schweizerchronik. Aegidius Tschudi – Chronicon Helveticum*. In *Quellen zur Schweizer Geschichte*. Hg. von der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Erste Abteilung, Bd. VII/1, Stadt- und Universitätsbibliothek Bern 1968. [zit. am 27. 3. 2016 um 22:45] Erreichbar auf: <https://www.e-helvetica.nb.admin.ch/directAccess?callnumber=nbdig-57171>

STETTLER, Bernhard; *Tschudis Bild von der Befreiung der drei Waldstätte und dessen Platz in der Schweizerischen Historiographie. Aegidius Tschudi – Chronicon Helveticum*. In *Quellen zur Schweizer Geschichte*. Hg. von der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Neue Folge, I. Abteilung, Bd. VII/3, Stadt- und Universitätsbibliothek Bern 1980.

SUPPANZ, Frank; *Erläuterungen und Dokumente zu: Friedrich Schiller: Wilhelm Tell*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. 2005. 295 s. ISBN 978-3-15-016052-7.

SWEIZER GESCHICHTE; *Freiheitsheld Wilhelm Tell, Sage, Legende oder Mythos: Die Begriffe Sage, Legende und Mythos*. Publiziert in den Jahren 2001 – 2011 auf der Seite Schweizer Geschichte. [zit. am 10.4.2016 um 22:50] Erreichbar auf:

<http://www.wilhelm-tell.geschichte-schweiz.ch>

TSCHUDI, Aegidius; *Chronicon Helveticum*. In *Quellen zur Schweizer Geschichte*. Hg. von der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Neue Folge, I. Abteilung, Bd. VII/3, Bern: Stadt- und Universitätsbibliothek 1980. 363 s. Erreichbar auf: <https://www.e-helvetica.nb.admin.ch/directAccess>

URI KANTON; *Die Tellgeschichte. Geschichte und Legende. Wilhelm Tell in geschichtlichen Zusammenhang. Hat Tell gelebt?* Tell Museum Bürglen, Uri, Schweiz. [zit. am 21.2.2016 um 15:56] Erreichbar auf: <http://www.tellmuseum.ch/>.

WERTHEIM, Ursula; *Friedrich Schiller*. 3., durchgesehene Aufl. Leipzig: Bibliographisches Institut, ©1987. 180 s. Bildbiographien. ISBN 3-323-00127-3.

Weisses Buch von Sarnen. Staatsarchiv des Kantons Obwalden. [zit. am 26. 3. 2016 um 22:20] Erreichbar auf:
<https://web.archive.org/web/20091123055205/http://www.ow.ch/dl.php/de/20080201080102/Transkription+Weisses+Buch.pdf>

WIESE, von Benno; *Das deutsche Drama.: Vom Barock bis zur Gegenwart. Interpretationen II*. 1. Bd., Düsseldorf: August Bagel Verlag, 1980. 506 s. ISBN 3-513-02106-2.

WILPERT, Gero von; *Schiller-Chronik: sein Leben und Schaffen*. Stuttgart: Alfred Kröner, 1958. Kröners Taschenausgabe. 336 s

Anmerkungen

ⁱ Unterwalden = das Gebiet in der Schweiz, das im Vergangenheit in den zwei Teilen – Obwalden und Nidwalden gegliedert wurde

ⁱⁱ Burgunderkriege = die militärischen Auseinandersetzungen zwischen 1474 und 1477 zwischen dem Herzogtum Burgund auf der einen Seite und der Eidgenossenschaft und der Nideren Vereinigung auf der anderen Seite [zit. am 26. 3. 2016 um 23:00 auf: <https://de.wikipedia.org/wiki/Burgunderkriege>]

ⁱⁱⁱ Adolf Hitler wurde Reichskanzler des Deutschlands und gewann die Führerposition im Deutschland, desto großen Macht.